

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Aus Hannover und Preussen

Albedyll-Alten, Julie von

Potsdam, 1914

Sechstes Kapitel

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5696



Aus den Briefen meines Mannes.

Ein alter König hochgeboren,
Dem jedes deutsche Herz geschworen —
Wie oft sein Name wiederkehrt,
Man hat ihn nie genug gehört.

1871.

Baden.

Bis jetzt habe ich nur Zischon und Nevi gesehn, daß ersterer mich mit sichtlicher Freude empfing, hat mich wirklich angenehm berührt, denn ich habe mich jetzt manchmal in Verdacht, daß ich ein Scheusal bin, der die Menschen quält. Für die armen Kerle bin ich gewiß ein Quälgeist, der ihre Ruhe stört. Meine Vertretung hat Trescow in sehr eigenthümlicher Weise besorgt, denn er hat mir eine einzige Sache einmal abnehmen wollen, es aber dann schließlich doch nicht getan, das andere liegt haufenweise da, so massenhaft wie noch nie. Nun das sind Nebensachen, jedenfalls glaube ich, daß es mir sehr gut ist, wenn ich recht viel zu tun habe. — Ueber die Dauer des hiesigen Aufenthaltes ist noch nichts bestimmtes zu erfahren, es scheint aber, daß ihn alle sehr satt haben, und daß alles nach Hause drängt, sogar die Beamten mit ihrer großen Passion auf Diäten. Leider wird wohl der alte Herr der einzige sein, der nicht nach Hause mag. Heute morgen habe ich mich beim Kaiser gemeldet, der mich, wie er sagte, für eine Meldung ‚entseßlich elegant‘ fand, nämlich im Grad. Die Kaiserin habe ich noch nicht gesehen. Der König frug sehr freundlich nach Dir, und die Freunde lassen Dich grüßen. Der Chevalier*)

*) Er war in Begleitung des Feldmarschalls Grafen Blumenthal nach England geschickt.

schreibt oft ganz verständige und nützliche Berichte, er schreibt gut und sehr komisch, unter anderm, daß man die Hauptangst bei den Manövern vor Blumenthal hätte, so bald man dessen ansichtig würde, sei alles aufgeregt! Die Kaiserin hat ganz dieselbe Umgebung wie vor zwei Jahren, es ist einem fast, als sei die ganze Zeit spurlos vorübergegangen. Eben komme ich von einem Spaziergange zurück, auf dem ich Ypsilanti mit Gattin traf, die Leute scheinen mir eine unbändige Lust an dem Herumbummeln in Baden zu haben. Sonst sind von Bekannten hier Oubril, der sehr spielt, aber sehr redselig und guter Dinge ist, auch Max Oriolla. — Die Kronprinzlichen Herrschaften fahren morgen fort, weil sich die Prinzess die Schlachtfelder von Wörth und Weißenburg ansehen will. Sie sind beide entzückt von dem langen Aufenthalt in Wilhelmshöhe, schade daß der Sinn der alten Herrschaften für so etwas nicht zu haben ist. Wie hübsch wäre es, wenn man mal auf so einem Schloß ein paar Wochen ruhig wohnte statt der ewigen Badeorte und des Verkehrs mit alle den schrecklichen Menschen aus aller Herrn Ländern.

1872.

Berlin, 3. September.

Jetzt fängt die Sache an sich abzuspielden, was werde ich froh sein, wenn alles zu Ende ist! Es wird auch in anderer Beziehung gut sein, denn der König ist wie ein Regimentskommandeur, der eine Besichtigung vor sich hat und mutet sich jedenfalls zu viel zu. Er fängt an sehr müde auszusehen, der Trubel wird ihn jedenfalls sehr angreifen. Es wimmelt schon von scheußlichen Russen und allerhand fremden Grazen, bisher sah ich noch keinen, der leidlich aussah. — Gestern war in Potsdam die Enthüllung des Gedenksteins für die Gefallenen von 70/71 im Ganzen 600, eine ungeheure Zahl! Es war wirklich eine sehr schöne Feier, der König war diesmal sehr bewegt, so wie ich ihn noch nie sah, er konnte gar nicht sprechen. Prinz Heinrich tat zum ersten Male Dienst, der Junge sah wirklich ganz allerliebste aus. Der König hielt ihm eine Rede, worauf er aus tiefer Rührung zu weinen anfang. Das gefiel mir an dem kleinen Prinzen; da steckt Gefühl drin.

6. September.

Gestern ist der zweite Kaiser nun auch glücklich angekommen und die Drei-Kaiser-Woche ist im richtigen Gange. Bisher ist alles gut verlaufen, wenn es nur bis zum Ende so bleibt. Der Trubel wird aber kaum länger als einige Tage auszuhalten sein. Ich erhielt die Anne mit Brillanten.

8. September.

Der Trubel wächst mit jedem Tag, heute war er aber so, daß man kaum den Kopf oben behalten konnte. Der alte Herr ist immer sehr freundlich und macht seine kleinen Scherze mit mir, Manchester war vorhin hier mit der kleinen Mary, die ich also kennen lernte. Ich habe große Freude gehabt, das Mädchen zu sehen, ganz besonders weil sie Dir entschieden ähnlich ist. Mir hat selten ein junges Mädchen so gefallen, sie ist noch ganz Kind und sehr bescheiden dabei, aber frisch und sehr freundlich und ein schneidiges Ding.

10. September.

Ein schwerer Tag, der glücklich vorbei ist. Die Parade war musterhaft, der Zapfenstreich mit der Beleuchtung des Palais wirklich imposant schön. Die Parade fing um 10 Uhr an, der alte Herr war recht nervös und redete es käme alles zu spät u. s. w. Nun darauf kann es nicht sehr ankommen, imponiert haben wir den Fremden, und das ist die Hauptsache. Die Zeit ist mir doch schwerer geworden, als der alte Herr es ahnen kann; wenn ihm nur die Anstrengungen nichts geschadet haben, da bin ich ganz zufrieden.

11. September.

Dorgestern wurde der alte Herr ganz heftig und verlangte Sachen von mir, die ich in dem Augenblick gerade so gut hätte machen können wie den Mond aufs Schloßdach setzen. Wenn die Fremden weg sind, werde ich mit dem lieben alten Herrn doch noch darüber sprechen. Im Augenblick freue ich mich nur, daß alles so gut und ohne Fehler ging. Der alte Prinz Albrecht lebt noch, stirbt aber jedenfalls in den nächsten Tagen.

Berlin, d. 11. Abends.

Das Dreikaiserfest ist nun vorüber, der Kaiser von Oesterreich ist schon fort und mit dem Kaiser von Rußland fahren wir morgen früh 7 Uhr bis nach Dieskau. Dann gehen wir nach Marienburg, bleiben den 13. dort und kommen am 14. wieder hierher. Der Kaiser sagte mir nach dem Vortrag, er könne gar nicht sagen, wie glücklich er sei daß alles in so hohem Maße gut gegangen, in vieler Beziehung ganz so, wie er sich's gewünscht habe. Dann gab er mir beide Hände und sagte: „Das danke ich Ihnen ganz besonders.“ Es war wirklich eine anstrengende Zeit, und ich begreife noch nicht, wie ich so gut darüber weggekommen bin. Manteuffel hat mich auch gelobt und gemeint, daß ich meine Sache gut gemacht hätte.

16. September.

Heute will der Kaiser wieder zum Rennen fahren und ich muß in einer halben Stunde fort. Der alte Herr ist in Bezug auf seine Gesundheit unvernünftig wie ein Kind. Der Himmel sieht wie ein Saß aus und wir bekommen gewiß noch einen starken Regen, er kann sich bei solchem Wetter leicht eine Knads holen.

1873.

Mein Mann schreibt aus Petersburg:

Wir sind also heute mittag glücklich angekommen. Die Fahrt von Königsberg hierher hat 27 Stunden gedauert, von Wirballen hatten wir die geräumigen, russischen Coupées, in denen man ähnlich bequem leben und sich bewegen kann wie in einem Dampfschiff. So war es also keine große Anstrengung und haben wir ganz angenehm gelebt, nur der alte Steinäcker ist ganz kaput hier angekommen. Das Land ist aber, von der Grenze an bis hierher von einer Scheußlichkeit, wie es sich nur die lebhafteste Phantasie vorstellen kann, ich habe bisher nicht geglaubt, daß es ein ähnlich horribles Land auf der Erde geben kann. Nichts wie Sand, unbebautes Feld, verkrüppelte Bäume, gänzlicher Mangel an jeder Kultur und dazu Menschen, gegen welche jeder große Affe im zoologischen Garten ein Adonis ist. Auf der ganzen Tour sieht man sehr wenig Häuser und diese würde man bei

uns kaum zu Ställen oder Scheunen benutzen. Es ist ein merkwürdiger Gedanke gewesen, in diese Einöde eine große Stadt zu bringen und es gibt wohl keine zweite, die so uninteressant gelegen ist wie Petersburg. Die Stadt ist aber sehr groß und, so viel ich bis jetzt gesehen habe, auch großartig. Wir wohnen teils im Winterpalais, teils in der Eremitage, ich in ersterem so wie ich in meinem Leben noch nicht gewohnt habe, 5 Zimmer, lauter sogenannte Salons dazu Dampfbäder, wenn ich sie wollte, Caviar in Menge; kurz, was ich nur irgendwie verlange, wird mir gebracht. Es ist sonderbar, wenn man die so große Pracht mit dem Elend draußen vergleicht. Zwischenstufen scheint es in Rußland wenig zu geben. Beim Empfang waren allerhand Ehrenbezeugungen für den alten Herrn gemacht worden, auch viel Militär aufgestellt, was mir bisher nur einen mäßigen Eindruck machte. Schön war nur der Mann, der bei dem Kaiser Posten stand, ein vollständiger Riese. Er ist das einzige, was mir bisher militärisch imponirt hat, aber ich habe ja sehr vieles noch nicht gesehen.

29. April.

Heute ist nun Geburtstag des Kaisers und die großen Feste beginnen. Ich fürchte fast, daß wir Regen bekommen, es sieht ganz danach aus, aber Kälte ist nicht vorhanden. Unser alter Herr ist ganz selig, er schwelgt in seinen alten Erinnerungen, für ihn ist Petersburg ein wahres Eldorado. Die Stadt habe ich mir heute näher angesehen, es ist nicht wenig Schönes, manches sogar Großartige darin, besonders das Winterpalais.

30. April.

Der Geburtstag des Kaisers ist also vorbei. Die Reitstunde hat mir sehr gefallen, und ganz wundervoll war abends der große Zapfenstreich, wirklich wunderbar schön; 2300 Musiker ist wohl eine Zahl, die auf der Welt noch nie zusammen Militärmusik gemacht hat. Das Wetter scheint milder zu werden. Zum Glück kommt den 8. der Perjer, mit dem wir nicht zusammenbleiben können, sonst bin ich überzeugt, daß wir bis zum Juni hierbleiben, der alte Herr schwimmt in Entzücken.

den 1. Mai.

Deinen Brief erhielt ich gestern, als ich zum Ball in die Eremitage fuhr. Denke Dir ein großes Glashaus mit den seltensten Pflanzen besetzt, rechts davon die Gallerie mit Kunstschätzen, Miniaturen, eigenartigen russischen Silbersachen und Krönungsgegenständen. Auf der andern Seite ist der Ballsaal, um den eine goldene Gallerie herumführt. Eine Treppe à la Paul Veronese führt in den Ballsaal herunter. Diese Treppe war mit lauter weiß und roten Camilien besetzt. Die Damen tragen besonders vorgeschriebene Kostüme mit viel Pelz, meist aus irgend einem leuchtenden Samt. Die Hofdamen der Kaiserin roten Samt, was sehr gut aussieht. Dazu tragen sie den russischen Kafoschnit, der mit bunten Steinen eingelegt ist. Die Brillanten der Kaiserin und der Großfürstinnen sind fabelhaft schön, ihre Kleider waren ganz mit den funkelnden Steinen benäht. Das ganze Bild war märchenhaft.

2. Mai.

Ich werde doch froh sein, wenn diese Tage ein Ende haben, denn es ist doch ein ziemlich unbehaglicher Zustand. Außerdem sind die Wetterverhältnisse so eigentümlich, daß man große Sorge um den alten Herrn haben muß. Bis jetzt geht es ihm allerdings gut, heute ist nun aber die große Parade, und wer weiß, wie das werden wird. Es ist ein fußhoher Schmutz draußen und ziemlich feuchtes Wetter.

4. Mai.

Wir waren gestern in Tsarsko Zelo, auch ein merkwürdig schönes Schloß von den riesigsten Dimensionen. Was muß das Kaiserhaus für ein immenses Geld haben und wie viel Gutes könnten sie damit in diesem armseligen Lande mit seinen verhungerten Menschen tun! Die Rückreise ist nunmehr so bestimmt, daß wir d. 11. früh, also heut in acht Tagen, in Berlin ankommen. Orden gibt es hier für uns Gottlob nicht, auch anscheinend keine Brillanten, wohl nur einige andere mehr oder weniger schöne Andenken. Dagegen ist unter den Russen eine Wut nach Orden und ein Streben nach denselben, was wirklich jeden Begriff übersteigt, es kann einem ganz übel dabei werden.

6. Mai.

Ich hoffe, daß nichts mehr zwischen die Abreise kommt, wir alle haben ganz genug von Rußland und Geschenke scheinen ganz auszubleiben, bis auf die Dienerschaft. Dem Flügeladjudanten Winterfeld sind hier zum größten Aerger der Russen, im Winterpalais seine sämtlichen Orden gestohlen worden. Gestern hatten wir ein Exercieren, welches ganz interessant war, und dem folgt heute noch eins. Der Kaiser von Rußland, der übrigens immer sehr höflich und freundlich ist, unterhielt sich mit mir über das Exercieren und sagte: „Die Parade kann man loben, die war sehr gut, sonst aber ist alles sehr schwierig, sie sind zu dumm, und die Klugen tun nichts, sondern bummeln.“ Dann war großer Ball bei der Kaiserin, außerdem Diner beim Herzog von Mecklenburg (Großfürstin Katharina) und heute und morgen sind noch Truppenbesichtigungen.

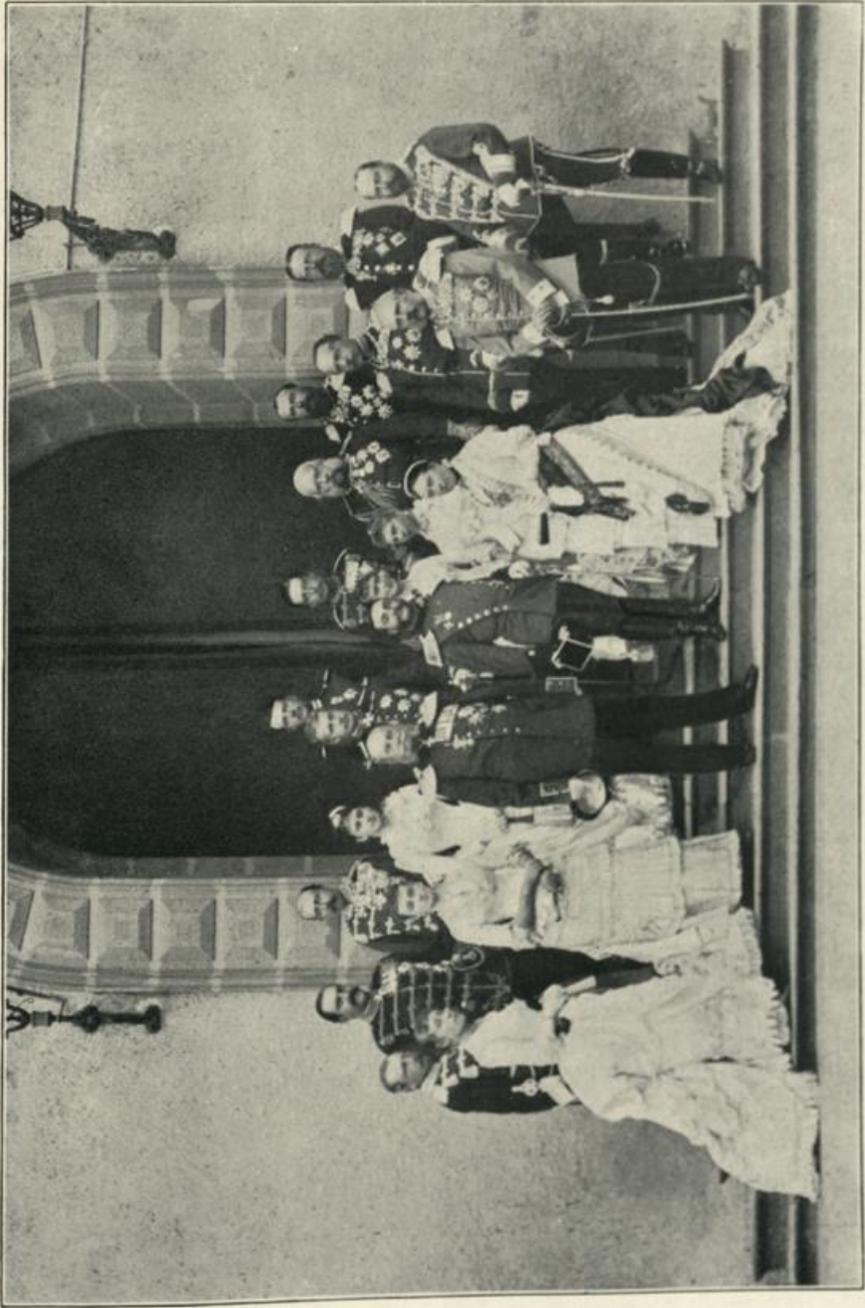
Gastein.

Eben habe ich ein Gefecht mit dem alten Pücker gehabt, weil sein Esel von Hofbeamter mich in einen Dienstraum, und meine Beamten über eine Viertelstunde von mir entfernt einquartiert hat, es ist allerdings übervoll, aber mir stieg das Blut zu Kopf und ich wurde heftig. Es hat aber geholfen, denn das ganze Hofmarschallamt ist unterwegs, um mir eine andere Wohnung zu suchen. Pücker aber war sehr klein und jetzt tut es mir schon leid, daß ich so heftig war. Hier sind viele greuliche Leute, auch die Familie M., sie empfing den Kaiser mit Mann und Töchtern, wie sie sagte ihrem vierblättrigen Kleeblatt! Gottlob, daß vierblättrige Kleeblätter selten sind.

Gastein.

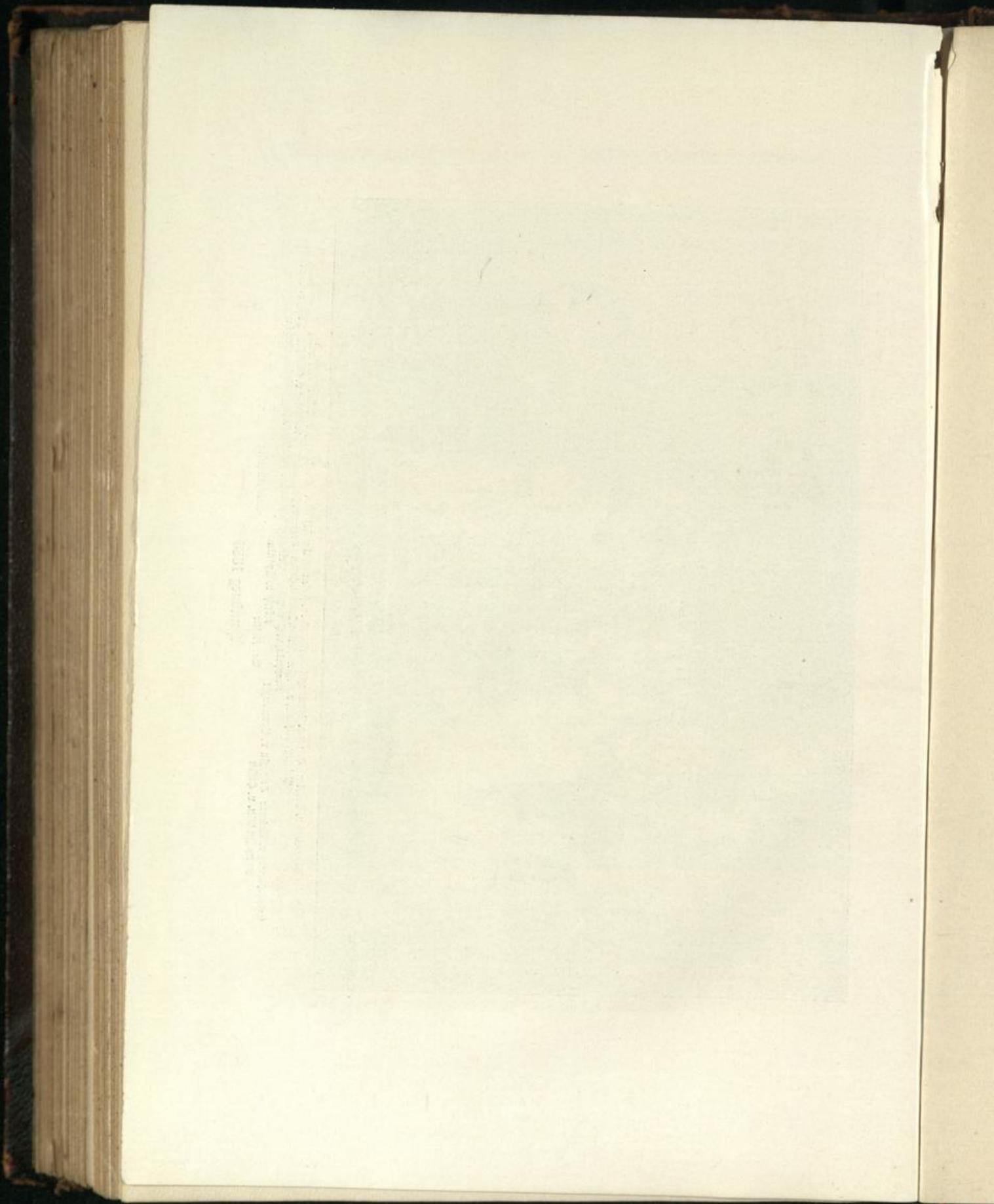
Der Kaiser redet mit Bestimmtheit davon, im Oktober nach Wien zu gehn und erzählt es allen Oesterreichern, so daß es wohl dazu kommen muß. Münster ist in England sehr gut aufgenommen worden. Die Königin hat ihm gesagt, sie freue sich um so mehr, da er ja auch von Geburt ein Engländer sei. Ist das eigentlich wahr?

Ich freue mich, daß Du etwas mehr Bekannte hast, aber die Höflichkeit des Herzogs von Cambridge wundert mich, denn sein Renommée



König Milan v. Serbien Herzog v. Gommaght Großfürst v. Hessen Prinz Wilhelm Großherzog v. Hessen Kronprinz
 Prinzess. Elisabeth v. Hessen Prinz. Xaver v. Hessen Herzog v. Gumboldt Großherzog v. Sachsen Prinz v. Wales
 Kronprinz v. Portugal Prinzessin Victoria v. Preußen König Albert v. Sachsen
 Großherzog v. Mecklenburg Herzogin v. Gommaght König v. Spanien Kronprinzessin
 Prinzessin Vict. v. Hessen Für Kaiser

Homburg 1885



in Bezug auf seine Gesinnung für uns und seine Äußerungen über uns sind nicht besser wie die anderer Engländer! Er betrachtet Dich wohl mehr als frühere Hanoveranerin und erinnert sich seiner Beziehungen zu Deinen Eltern. Der König ist sehr vergnügt, er hat alle alten Gesichter um sich herum, Auersberg, Rohan, und es macht ihm Spaß, sich mit ihnen die alten Geschichten zu erzählen.

Berlin, 12. 9. 73.

Eben kommen wir aus Hannover zurück. Der Empfang war so begeistert, wie ich ihn wohl kaum schon sah. Wir fuhren nach dem Schlosse, haben da allerdings noch fast drei Stunden gestanden, aber es war doch gern gethan, denn es war wirklich hübsch zu sehen, was alles geschah, um dem alten Herrn Aufmerksamkeit zu erweisen. Sackelzüge, Liedertafeln, viele tausende von Menschen, die ihm begeistert zuriefen; dazwischen hörte man immer: „Wo ist Bismarck? Wir wollen auch Bismarck sehen!“ Die Parade war auf dem Wege nach Wilkenburg, das ich von weitem liegen sah. Sie war sehr schön, eine große Menge von Zuschauern und wieder ein betäubender Jubel. Bezeichnend ist, daß mich der Kaiser nach der Parade heranrief und mir mit wirklicher Rührung sagte, er sei tief ergriffen und erfreut.

Berlin, d. 27. Sept. 73.

Die Parade in Potsdam war bei ganz plötzlich aufgeklärtem Wetter sehr schön. König Victor Emanuel gewinnt wirklich bei näherer Betrachtung immer mehr, er hat etwas sehr Freundliches und Angenehmes und ist entschieden trotz seinem unschönen Äußeren von dem ganzen Schwarm der Italiener, die ihn begleiten, der Beste. Zum Fest des Kronprinzen konnte ich nicht gehen, da ich zu viel zu tun hatte. Die Kronprinzess sah brillant aus, man begreift garnicht, daß diese Frau schon acht Kinder hat, so jung sieht sie aus.

Baden.

Den Bräutigam der kleinen Mary Montague habe ich noch nicht kennen gelernt, ihn mir aber von Weitem angesehen, es ist derselbe den ich meinte, ein dicke, rothaariger Mensch, der bis jetzt entschieden kein gutes Renommée hat. Die Sache ist wohl nicht ohne viel wenn

und aber, aber alles in allem ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es gut wird, und das will ich aus wirklicher Zuneigung zu dem guten, kleinen Mädchen von Herzen wünschen. Die alte Herzogin von Hamilton soll auch eine wunderbare Dame sein; sie ist eine Prinzessin von Baden. Man erzählte unter anderm von ihr, sie sei nicht zu der Taufe ihres Sohnes gekommen, weil ein Hund von ihr krank geworden sei.

Baden, 30. September Abends.

Soeben komme ich von dieser sonderbaren Geburtstagsfeier zurück. Um ein halb elf Uhr war Gratulation, bei der die Kaiserin sehr gnädig war. Deine Schwester Louise hat ihr durch den Chevalier ein reizendes Schiff aus Porzellan, welches auf einem Spiegel steht und eine Blumenvase ist, geschickt. Das wirklich sehr niedliche Ding wurde allgemein sehr bewundert. Den ganzen Morgen strömte der Regen und wir hielten es nicht anders für möglich, als daß die Landpartie abgesagt würde. Wir fuhren im selben Regen um zwei Uhr ab (ich mit Podbielski, Radziwill und Lehndorff), dann ließ der Regen etwas nach und man kam nach zwei und einer halben Stunde in Eilenberg an, einer Art von Tabagie für kleine Bauern. Bei unserer Ankunft sah es dort so niederträchtig aus, daß alles lachte und wir dadurch in eine sehr vergnügte Stimmung kamen. Dann erwartete die ganze Gesellschaft die höchsten Herrschaften, und bald kamen sie auch in hellem Regen angefahren und stiegen in dem tiefen Schmutz aus. Man ging dann in das Tanzlokal, wo gegessen wurde und zwar besser, als wir es für möglich hielten. Nach Tisch fuhr man gleich wieder zurück, der Regen hörte auf, und nun sind wir wieder zu Hause. Es hat jeder verschiedenen Geschmack, auch im Feiern seiner Geburtstage, ich glaube aber, daß die Kaiserin den ihren mit sehr wenig Menschen teilen wird. Denke Dir fünf Stunden Wagenfahrt, um in einer scheußlichen Kneipe zu dinieren, wogegen Baden doch so viele Hotels hat, in denen man gut essen kann und viel amüsante Leute sieht!

Baden.

Der Bräutigam Hamilton ist, je mehr man von ihm sieht, je weniger angenehm. Er ist in seiner Jugend von niemand fest an den Ohren

gezogen worden und ist deshalb ein Muster von schlechter Erziehung. Bei der Mutter habe ich mich einschreiben lassen und werde mich ihr auch vorstellen lassen, wenn ich sie sehe.

Baden.

Ich habe gestern die Herzogin von Hamilton und ihre Schwester kennen gelernt. Sie haben mir eigentlich besser gefallen, als ich glaubte, obgleich die alte Herzogin keineswegs klug ist. Sie sprach aber mit Gefühl von dem lieben kleinen Ding, der Mary, und war in hohem Grade liebenswürdig und zuvorkommend, auch die Monaco ist beim Sprechen besser wie beim Ansehen.

Wien.

Ich wohne sehr schön. Habe drei prachtvoll eingerichtete Zimmer mit dem Blick teils auf den Park, teils auf den Schloßhof. Nach Ankunft haben wir, nachdem wir schon in St. Pölten aßen, noch ein zweites großes Diner gehabt. Die Königin von Holland, mit sehr viel Brillanten behangen, war auch dabei. Unser alter Herr stand wieder stundenlang herum, bis alles fast vor Müdigkeit umfiel.

Wien.

Der Tag war recht bewegt und ist auch noch nicht zu Ende, da ich eben vom Diner kommend, gleich zur Galaoper muß, wo es hoffentlich nicht so heiß ist, wie in Berlin bei ähnlichen Festvorstellungen. Es ist bis jetzt sehr gut gegangen und großartiger, als ich es mir gedacht. Die Ausstellung ist sehr sehenswert, nur ist so vieles durcheinander, daß man garnicht dazu kommen kann, die Dinge mit einigem Verstand anzusehen. Wir sind mit dem König zusammen wohl 3—4 Stunden herumgegangen.

Schönbrunn d. 19. 10. 73.

Gestern hatten wir in dem sehr schönen und eleganten Opernhaus eine ziemlich mäßige Vorstellung von Margarethe. Heute war Empfang der hohen Diplomatie und dann Diner bei Schweinitz, wo Gottlob nur Goltz und Winterfeld-Dienst, waren. Wir andern haben uns Civilanzüge angezogen und sind zwei bis drei Stunden in der Ausstellung herumgegangen, dann haben wir zusammen dinirt.

Die Ausstellung ist aber doch eine wunderbare Sache, weit über dem Bilde, das ich mir davon gemacht habe, nur müßte man sie wochenlang sehn, um einen bestimmten Eindruck davon zu behalten. In wenigen Stunden wird man ganz schwindlig von alle den Dingen aus den verschiedensten Theilen der Welt, die an einem vorübergehn.

Wien 21. 10.

Heute kann ich nur sehr eilig schreiben, denn ich bin mit meinem teuren Schwager, dem Chevalier, zu lange auf der Ausstellung gewesen. Es ist also höchste Zeit, mich zu dem heutigen großen Galadiner umzuziehn. Gestern war Theater hier in Schönbrunn, ein Lustspiel wurde gegeben, dann Souper. Heute habe ich eine Parade gesehen und nachher Exerzieren, letzteres hat mir besonders gut gefallen. Dann Dejeuner, dann Diner und so weiter. Der König ist sehr vergnügt, was sich besonders dadurch dokumentiert, daß er viele Orden verleiht.

1874.

Hannover, d. 15. September.

Es ist auch heute sehr gut gegangen, schönes Wetter, gute Manöver. Allerdings konnte der Kaiser kein Ende finden, so daß wir über drei Stunden zu Pferde waren. Wilkenburg habe ich von weitem gesehen. Dann Diner, wobei der König nach Tisch wieder eine Stunde herumstand und heute abend steht mir noch eine Soirée mit Zapfenstreich und Fackelbeleuchtung bevor. Morgen ist sogenannter Ruhetag, d. h. Frühstück beim 3. Garderegiment, Diner u. s. w.

Hannover, 17. September.

Unser heutiges Manöver fing dicht bei Wilkenburg an, ich sah Dein altes Heim und habe dabei in Gedanken mit Dir gesprochen. Der Kaiser ritt so viel herum, daß ich nicht fort konnte, sonst wäre ich doch herein geritten. Der alte Herr konnte auch heute durchaus kein Ende finden, so daß ich erst um drei Uhr todmüde nach Hause kam. Dann war um 5 Uhr Diner und heute Abend muß ich noch zu Barby, der mich mit einem piquirten Gesicht einlud, so daß ich es nicht abschlagen mochte, aber es ist schon eine entsetzliche Idee, einem bei

diesem Trubel zuzumuten bei sich Tee zu trinken. Heute Frühstück beim Dritten Garderegiment, dann fünf Rennen, von denen Rosenberg vier hintereinander gewann. In der dritten Steeplechase, dem Hauptrennen, schlug ihn sein Neffe Rothkirch mit dem alten Bansksee, den ihm Rosenberg geschenkt hat. Er schien empört darüber zu sein, daß sein Neffe ihn besiegte! Gestern nach dem Diner habe ich auch die Bekanntschaft von Erhard Wedel gemacht, er hat mir recht gut gefallen. Er ist gut preußisch geworden, seine Frau scheint recht angenehm zu sein.

Baden.

Hier ist alles ganz gut, nur der Kaiser beunruhigt mich etwas. Er hat etwas Druck auf den Kopf, wohl in Folge von Erkältung und hat am Abend Fieber gehabt. Lauer sagt, es sei nicht ganz unbedenklich, aber Lehndorff glaubt nicht, daß es etwas auf sich habe. Es heißt, daß die Kronprinzess den ganzen Monat November in Wiesbaden zubringen möchte, wgs dem Kaiser nicht recht sein soll. Ich habe heute natürlich furchtbar gearbeitet und gehe früh zu Bett. Alle grüßen Dich.

Baden. 13. October. 1874.

Gestern war ich zum Diner bei der Kaiserin; der Kaiser kam nicht zu Tisch, weil er die Nacht schlecht geschlafen und sich nicht sehr wohl fühlte. Die Kaiserin sprach mit mir darüber und begriff mich nicht, daß ich der Ansicht seine könnte, daß es am besten für den Kaiser wäre, wenn er bald wieder nach Berlin in sein gut geheiztes Palais käme. Sie meint, besser wie hier könne es für den Kaiser nirgends sein und wünscht im Gegenteil, daß der Kaiser die Reise nach Frankfurt verschieben und noch acht Tage länger hier bleiben solle. Eben kommt Krüger, den ich geschickt, mit bessern Nachrichten wieder; der Kaiser hat diese Nacht gut geschlafen und fühlt sich viel besser. Heute Abend ist Fest bei der Herzogin von Hamilton, es wird gewiß furchtbar sein, aber ich glaube nicht, daß Dein alter Mann es lange mit seiner Gegenwart verherrlichen wird.

1875.

Rostod d. 22. 9. 75.

Ich kann Dir heute nur wenige Worte schreiben, da ich eben erst (1/2 7 Uhr) von der großen Flottenrevue zurückkomme, die von

heute morgen neun Uhr ab gedauert hat und wirklich sehr schön und sehr interessant war. Die See war ganz ruhig, auch regnete es nicht viel, ich bin auf die scheußlichen hohen Schiffstrepfen wie eine Gemse herauf und herunter geklettert und befinde mich sehr wohl. Morgen gehn wir nun von hier nach Doberan, die letzten drei Tage werden noch schlimm genug werden, sie gehn aber schließlich auch noch vorüber.

Doberan. 23. September. 75.

Wir haben heute bei einem vollständigen Orkan ein sehr langes und sehr langweiliges Manöver gehabt. Wenn sich der Kaiser heute nicht erkältet hat, so ist es in Wahrheit ein Wunder. Die Anstrengungen und Unbequemlichkeiten dieses Manövers sind überhaupt viel größer als die in Berlin und kommt noch dazu, daß es sehr kalt geworden ist und daß wir entweder immer Sturm oder Regen haben. Dazu ist nur selten die Möglichkeit den Kaiser zu sprechen, so daß ich noch gar nicht weiß, ob ich Montag oder Dienstag zu ihm kommen kann. Ich bin trotz Schnupfen ganz wohl und überzeuge mich, daß ich wirklich ganz viel aushalten kann, denn dies ist wirklich kein Spaß. Nun gute Nacht, ich bin total müde und will in mein scheußliches Federbett kriechen.

Doberan d. 29. September. 75.

Es ist hier wirklich bitter kalt und ein Glück, daß das Manöver ein Ende hat. Heute ist nun Lehndorff wieder krank geworden, zum Glück nicht am Halse, so daß es wohl nur eine starke Erkältung ist. Ein Wunder ist eine solche nicht, denn wir sitzen 6 Stunden zu Pferde und sind den ganzen Tag im selben Zeuge. Der Kaiser ist glücklich über den Trubel und bedauert schmerzlich, daß es zu Ende. Wegen Italien frag ich ihn heute, es ist noch nicht bestimmt. Die Italiener, welche hier sind, meinen „Man werde wohl nicht sagen, daß die Gesundheit des Kaisers ein Hindernis sei, denn Ähnliches von Leistungen hätten sie noch nicht gesehen.“

Baden.

Den Kaiser fand ich ganz wohl, der Kaiserin habe ich die Hand geküßt und bis jetzt sie noch nicht viel gesehen. Es ist viel zu tun, auch

das Abschiedsgesuch von Stülpnagel ist da. Zur Hamilton und zu Mary bin ich noch nicht gekommen, aber ich gehe jedenfalls morgen hin. Jetzt werden hier besonders zwei Ereignisse besprochen, der Brand des Kaiserhofes, und die Verlobung des Botschafters Reuß in Petersburg mit einer Tochter des Großherzogs von Weimar. Letztere ist eine sehr sonderbare Sache, Reuß kann doch unmöglich Botschafter bleiben, wenn er die Nichte des Kaisers heiratet. Das Programm für Italien ist: 19. Oktober. Große Parade, Diner, Oper. 20. Fest in Monza. 21. Großer Ball. So ungefähr soll es werden, natürlich kann sich noch manches ändern, da das Wetter doch dabei eine Rolle spielt.

Mailand d. 19. October.

Die Parade, welche ich heute sah, weicht allerdings von unseren Begriffen etwas ab, auch können wir wohl sagen, daß wir mit unserer Armee ganz obenan sind, aber einige Truppen waren doch recht schön besonders Alpenjäger, Bergsaglieri. Die Landschaft ist reizend, viel schöner als ich sie mir vorstellte. Das Volk benimmt sich sehr ruhig und taktvoll, sie wollen uns sichtlich ihren Dank für Sadowa zeigen. Nach der Parade war heute großes Diner, ich saß dem König fast gegenüber neben Minghetti, mit dem ich mich gut unterhielt, wieder mal in französisch. Hoffentlich war es kein Unsinn. Nachher war Oper in der Scala, auch sehr schön. Man sieht vieles Prachtvolle, es ist doch wohl die schönste Reise, die ich bisher gemacht. Chevalier war heute als Garde du Corps nächst dem Kaiser wieder die Hauptperson. Man fand ihn allgemein sehr schön. Lehndorff, der unverändert guter Laune ist, meinte „Man wird den Chevalier noch ganz verrückt machen.“

Mailand.

Die Esserei ist sehr spaßig, zum Frühstück schon des Morgens ein großes Diner und nachher noch ein Diner um 2 Uhr; das ist wirklich zu viel.

Mailand d. 21. Oct. 75.

Unsere Abreise ist nun also übermorgen. Die Nacht des 23. bleiben wir in Bozen und den 24. früh fahren wir sonderbarer Weise über

Salzburg nach Hause, ein sehr großer Umweg um nicht über München zu kommen. Am 25. sollen wir Nachmittags 2 Uhr in Berlin ankommen.

1876.

Gastein.

Interessiren wird Dich vielleicht, daß die Königin von Württemberg der Prinzess Olga ihre Kinder fort und zu sich genommen hat. Sie hat die unglücklichen Würmer, ich glaube ein paar Monat alt am Tage 5—6 Mal gebadet, weil sie das selbst mit wahrer Wut tut, schließlich hat sie die kleinen Dinger ganz nackt ausgezogen und auf dem Rasen spielen lassen. Diese Erziehung hat die Königin wohl nicht mehr mit ansehen können. Der Kaiser ist entzückt von einem Scherz, den die Damen auf der Mainau mit ihm gemacht haben. Die kleine Prinzess, die Geyling, die Prinzess Fürstenberg und Louise Oriolla, die zu Besuch dort ist, haben sich als Schwarzwälderinnen verkleidet und sich als Supplikanten bei ihm gemeldet. Er hat sie zuerst wirklich nicht erkannt und erzählte mit großem Vergnügen, wie er durch sie angeführt worden sei. Die Geyling hat das Wort geführt und es wirklich sehr gut gemacht. Nachher als der Kaiser angefangen hat zu reden, hat er nach den Namen der Mädchen gefragt, und da hat sie bei der Oriolla gesagt „Ach die, die ist noch gar nicht getauft!“

Gastein. 1. August 76.

Ich habe heute ein eigentümliches Abenteuer gehabt. Ein hier zur Kur weilender preußischer Offizier ist wahnsinnig geworden, hat schon eine Menge Torheiten begangen, um ihn nun, ehe er abgeholt werden kann, etwas zu beruhigen, habe ich ihn zu mir kommen lassen und auch wirklich aufregende Szenen mit dem armen Teufel erlebt. Vollständige Verdrehtheit, beinahe Tobsucht wechselt bei ihm mit ruhigen Stimmungen ab, in denen er über seine Frau redet und ganz vernünftig über seine Krankheit spricht. Er ist dann sehr unglücklich über seine arme Frau, die täglich ihre Entbindung erwartet. Es läßt sich nichts weiter machen, wie ihn auf Schritt und Tritt bewachen zu lassen, bis der Offizier von seinem Regiment hier eintrifft, der ihn abholen soll. Der arme Mensch jammert mich sehr, und ich will doch

sehr froh sein, wenn ich ihn glücklich fort habe. Nicht minder fatal ist die Aussicht, daß der Kaiser von Brasilien nebst Gemahlin die Absicht haben, die letzte Woche unseres Aufenthalts hier in Gastein zu verleben. Er wird nun dem alten Herrn das bißchen Ruhe noch nehmen was er sonst noch haben konnte. Sein Hofmarschall wird sich wundern, wenn er die miserable Wohnung sieht die allein für ihn bei dieser Menschenfülle noch zu haben war. Ich würde jedenfalls grob, wenn man sie mir angeboten hätte.

Gastein 3. August 76.

Mir schwirrt etwas der Kopf, denn der unglückliche Hauptmann ist nun ganz toll geworden und hat heute wirklich die sonderbarsten Dinge losgelassen. Es läßt sich nicht beschreiben und manches ist so, daß man bei allem Mitleid über den armen Kerl darüber lachen muß. Zum Beispiel hatte er das Haus zum Empfang des Kaisers von Brasilien geschmückt, seinen Helm auf eine Stange vor das Haus gestellt und aus dem Fenster hingen verschiedene Kleidungsstücke und Helmschachteln heraus. Er muß heute sofort unter feste Aufsicht, daher habe ich an einen Irrenarzt nach Salzburg telegraphiert und habe eben die Nachricht bekommen, daß er angekommen ist. Der alte Herr war heute so nett und hat erklärt, er wolle den Geburtstag seines Vaters nur mit uns verleben. Er war bei Tisch so guter Stimmung und so herzlich und freundlich.

Bayreuth.

Eine Menge Menschen sind hier, natürlich auch Gräfin Schleinitz und Hildegard Wsedom, auch Josephine Seydewitz, Dönhoff und noch viele, die mir nicht gleich einfallen. Es war ein wahnsinniger Enthusiasmus für den alten Herrn, Niemann schrie so, daß er vermutlich heute heißer sein wird. — Dann fuhren wir durch die hübsche Stadt die herrlich geschmückt war. Die ganze Eremitage ist wirklich allerliebste, ein großer wundervoller Park und sehr hübsche Etablissements darin. Es soll hier viel geliebt worden sein und so sieht das Ganze auch aus. Der heutige Lebenslauf scheint merkwürdig milde und vernünftig zu sein. Erst vormittags Kirche in der Stadt, wo ich zu Hause bleibe, da ich sehr viel zu tun habe, um 3 Uhr Diner und um

7 Uhr Theater, wo ich heute doch hingehn werde, es sieht außen wie ein alter Stall aus. Die äußere Form ist schon merkwürdig genug, aber es soll sehr interessant sein die inneren Einrichtungen zu sehn, die für Orchester und Zuschauer getroffen sind. Wagner selbst war natürlich auch auf dem Bahnhof und begrüßte den Kaiser mit einem gewissen Ausdruck der Gleichberechtigung. Am Komischten sah der alte Schleinig aus, der sich nicht mit viel Glück den Anstrich gab, als ob ihm die Sache Spaß machte. Der arme Kerl ist schon vierzehn Tage hier.

Bayreuth.

Es ist hier in der Stadt ein tolles Treiben, wir aber leben draußen in der Stille; das ist sehr gut, denn nun kann man den Kaiser nicht zu allen möglichen unnötigen Dingen herankriegen. Die Vorstellung gestern war in jeder Beziehung sehr merkwürdig, die Scenerie und die Beleuchtung glänzend, wie ich es bisher auch noch nicht im Entferntesten sah! Es macht aber einen sehr eigentümlichen Eindruck, daß man gar nichts von der Musik sieht und daß der ganze Zuschauerraum dunkel ist. Auch ist komisch, daß alles Publikum mit dem Gesicht nach der Bühne und niemand nach den Seiten zu sitzt. Dagegen ist nach meiner Meinung die Vorstellung selbst eine wenig sympathische, trotz des Verbandes ausgezeichneter Künstler, der darin mitwirft. Die Musik ist mir unverständlich und den Text finde ich entsetzlich.

Leipzig.

Wenn der ganze Monat so weiter fortgeht, so kann es schließlich gut werden. Die Leute sind sehr nett und freundlich, aber ich wohne so weit von allem fort, daß ich ganz auf mich angewiesen bin. Es ist um toll zu werden, jeden Augenblick soll etwas besorgt werden und ich habe augenblicklich niemand als den alten Zischon. Den schicke ich mit irgend einem Auftrag fort und nach einer Stunde kommt er wieder und sagt ganz traumverloren, er habe niemand gefunden. Hier in Sachsen kann es mir nicht besonders gefallen; nun morgen geht es ja von hier fort. Man ist hier nicht sehr preußenfreundlich und findet, daß die Rede des Königs, in der er seine Anerkennung aussprach, zu sehr im Tone des Herrn gesprochen wäre.

Auch ist man nicht damit einverstanden, daß der Kaiser preußische Uniform trug!

Berlin.

Heute neun Uhr kamen wir von den Manövern bei Großkreuz zurück. Das Treiben mit dem Kaiser ist über alle Beschreibung. Der alte Herr reitet immerfort Galopp und ist wütend, wenn das Manöver beendet werden soll. Leider kommt heute Abend der Großfürst Nikola, was besser unterbleiben sollte. Politisch sieht die Sache doch nicht zum Besten aus, Rußland scheint gegen die Türken loszugehen. Wir werden, denke ich, wohl zusehn.

Berlin.

Das dritte Armeekorps schlägt die andern weit, es ist doch eine merkwürdige Truppe, schneidig und elegant, es ist eine wahre Herzensfreude es zu sehn. Die Kavallerie machte heute einen Parademarsch im Galopp, daß alle fremden Offiziere stumm vor Staunen waren, im allerschärfsten Tempo, und dabei waren alle Schwadronen wie mit einem Lineal gerichtet. Ich kann nur wenig schreiben, denn das Zimmer ist keinen Augenblick leer von Fragern. Der Großfürst ist da. Der alte Herr überhäuft mich mit Freundlichkeiten und hat so gar befohlen, daß ich bei Tisch möglichst nah bei ihm sitzen soll.

Baden.

Eben komme ich von der Geburtstagsreise zurück, es war wirklich ein sonderbarer Tag. Zuerst war hier in der Schloßkapelle ein Gottesdienst, wo der Pastor eine Rede hielt, die aus Evangelien und Geburtstagsgratulationen bestand und ein sehr komisches Gemisch war. Die Fürstlichkeiten führen bald nach dem Frühstück fort, die andern beteiligten folgten später, an unserm Reiseziel warteten wir bis um ein halb sieben, dann wurde dinert und dann reiste man wieder nach Hause, es ist charakteristisch, daß die Herrschaften selbst ihre Geburtstage auf der Eisenbahn zubringen müssen.

1877.

Wiesbaden. 23. 4. 77.

Es ist hier andauernd sehr schlechtes Wetter, dazu die Zimmer kalt, ich bin noch darin glücklicher wie viele andere, daß es wenigstens nicht

raucht, wenn geheizt wird. Die Kaiserin ist gestern Abend angekommen, sie sieht ziemlich elend aus. Zu den vielen andern Unannehmlichkeiten kommt noch eine Horde von Damen, gegen die diejenigen in Ems im Vergleich die schönsten Seen sind. Darunter ist die alte U., sie erklärt überall daß sie dem Kaiser ein Fest geben wolle und daher überall den ersten Platz haben müsse!

Wiesbaden. 25. April.

Die Großherzogin reist heute Abend ab, morgen ist hier Parade der Garnison und selbst den letzten Tag auf der Rückfahrt von Metz nach Berlin haben wir noch eine Parade in Mainz. Der alte Herr kann nicht genug haben von seinen militärischen Festen. Heute werde ich zu den lebenden Bildern gehn, bis jetzt war ich abends meist zu Hause. In Baden werde ich natürlich den alten Herrn von Rauch besuchen.

Karlsruhe. 30. April. 77.

Es war hier sehr turbulent, ich habe mir aber gestern das Fest der Stadt Karlsruhe geschenkt, wo der Kaiser auch nur auf einige Minuten war. Leider sieht man hier immer mehr partikularistische Bestrebungen hervortreten. Ob das deutsche Reich wohl ganz zusammenhalten wird? Ich hoffe es, aber glaube es nicht, denn Nord und Süd sind zu verschieden. Die Kaiserin hat sich sehr huldvoll über Gutta geäußert, die auf keine Weise zum Sprechen zu bringen gewesen sei, aber sehr niedlich ausgesehen und sehr pfiffig sich umgeduckt habe.

Metz.

Heute ist seit morgens eigentlich gar keine Ruhe, wenn die Schreibung an Gott und die Welt mal einen Augenblick aufhört, so frühstückt sofort einer der oberen Präfekten mit mir! Er hat mir einen scheußlichen Salat zu essen gegeben, der, glaube ich, dazu bestimmt war, die Verbrecher zum Geständnis zu bringen. In einer halben Stunde geht es zu einer musikalischen Soirée. Der Empfang war heute sehr eigentümlich; jedenfalls aber beteiligten sich auch Franzosen an dem Empfang, denn man hörte jeden Augenblick den Ruf „Vive l'Empereur.“

Straßburg.

Gestern hatten wir eine sehr hübsche Fahrt, dann Diner und am Abend sehr schöne Münsterbeleuchtung. Ueber die Kronprinzess sollen sehr bössartige Artikel in einer Berliner Zeitung stehn. Das ist eine Gemeinheit, und ich glaube den Leuten nicht.

Straßburg. 2. Mai.

Den alten Rauch fand ich gestern etwas besser, zu Ende geht es nach meiner Meinung aber doch. Er war sehr bewegt wie ihn der Kaiser besucht hat, was von dem alten Herrn auch sehr hübsch war. Hier war der Empfang über alle Beschreibung, bis Nachts um 12 Uhr sind wir nicht zur Ruhe gekommen. Schließlich endeten wir auf einem Studenten-Kommers! In 10 Minuten muß ich zur Parade, daher Schluß.

Straßburg. 3. Mai.

Die Sache geht hier bis jetzt ausgezeichnet, die Bevölkerung zeigt so viel Entgegenkommen, wie es nur irgend ein vernünftiger Mensch hat erwarten können. Der Tag war wieder sehr besetzt, Parade, Besichtigung der Zitadelle, des Münsters, der wirklich wunderbar ist und der Universität. — Dann war Paradediner und endlich Abends Soirée beim Oberpräsidenten.

Gastein.

Papa ist wieder viel besser, der Kaiser war sehr freundlich mit ihm und das hat ihm augenscheinlich viel Freude gemacht. Lehndorff hat heute früh wieder drei Gemsen geschossen. Die Jagd ist dies Jahr wirklich sehr hübsch; zu schade, daß ich kein Gewehr habe. Eben kommt ein Telegramm, nach dem die Russen wieder eine ganz erhebliche Schlappe erlitten haben, und zwar ist wieder das Korps dabei, bei dem unsere zwei Offiziere sind. Den Russen schadet es wirklich nichts, aber der Kaiser ist ganz niedergeschlagen und glaubt auch, daß nun alles für sie verloren ist, er ist traurig, daß es seinen geliebten Russen zu schlecht geht, und das tut es wirklich gründlich. Wir hatten ein Telegramm von St., wonach die Russen die falsche Nachricht von der Wiedereinnahme von Plewna absichtlich verbreitet hätten, um

der um sich greifenden Panik zu begegnen. Das ist doch ein sehr bedenkliches Zeichen! Es lügt in solcher Lage wohl niemand eine so kurz mögliche Täuschung vor, der nicht den Strich am Hals fühlt.

Benrath.

Wir hatten heute nach dem Manöver ein großes Dejeuner bei der Fürstin Haßfeld, wo ich auch zum ersten Mal ihren Mann gesehen habe der beinahe noch ungewöhnlicher aussieht wie sie! Es ist eigentlich merkwürdig, daß der Kaiser das Dejeuner angenommen hat, aber er tut manchmal gern das Außergewöhnliche. Heute ist der alte Herr in der besten Stimmung, weil die Russen endlich einmal ein kleines Gefecht gewonnen haben, was ihm der Kaiser Alexander sofort telegraphisch mittheilte. Gestern war er doch über den Tod von Thiers sehr betreten, der genau im selben Alter mit ihm war. Manchester hat ungerufen noch nicht wieder davon gesprochen, seinen Jungen bei uns eintreten zu lassen, vielleicht hat ihn Dein Brief zum Aufgeben dieses Plans veranlaßt. Er ist sonst sehr vergnügt und sieht in seiner Uniform aus, als ob er in den Hugenotten auftreten wollte.

Benrath.

Heute regnet es immer fort in Strömen; das kann ein hübscher Tag werden. Heute bei der Parade habe ich dem Kaiser nur mit Lebensgefahr einen Paletot anbekommen, wobei er mir eine Menge Dinge sagte, die mit Schmeicheleien nicht die entfernteste Ähnlichkeit haben. Manchester hat eine neue Uniform und einen ganz furchtbaren Helm dazu, er sieht aus wie ein Feuerwehmann. Ein gutes Marstallpferd habe ich ihm besorgt und er ist ganz zufrieden. Er hat nur den Kummer, daß er seinen englischen Orden heute früh verloren hat und habe ich schon alle Welt in Bewegung setzen müssen, um ihn wiederzufinden, was schwer sein wird.

Brühl.

Ein sogenannter Ruhetag, aber doch ein ziemliches Treiben bis auf jetzt, wo ich mich vom Tee losgelöst habe, um etwas Ruhe zu haben. Die Kaiserin ist darin sehr gütig, sie überläßt mir stets, ob ich zum Tee kommen will oder nicht. Vor Tisch war langer Vortrag beim

Kaiser und nachher Audienz beim Kronprinzen. Bei Tisch sangen fünf Gesangsvereine, was wir alle Tage genießen, diesmal aber war es sehr hübsch. In politischer Beziehung sorgt der Kaiser für Überraschung, vor drei Tagen war große Niedergeschlagenheit, heute ist Sieg und der alte Herr in hellem Jubel. Es sind aber die Russen eine jammervolle Gesellschaft und werden sie wohl kaum mit den Türken fertig werden. Hier geht alles nach der alten Weise, nur heute bei der Parade legte sich plötzlich das Pferd der Kronprinzessin mit ihr hin. Allgemeiner Schrecken, aber es hat ihr nichts geschadet.

1878.

Tepliz.

Ich kam Morgens 5 Uhr an und legte mich noch eine Stunde zu Bett, dann ging ich zu der alten Gesellschaft, die mich mit großer Freude empfing und dann bald zum Dinet überging. Der Kaiser empfing mich um ein Uhr, sehr freundlich und voller Zutraun. Ich finde ihn doch körperlich sehr viel besser als in Babelsberg, aber doch matt. Die dicke Luft hier ist auch wohl nichts für ihn. Was mich überraschte, ist, daß er beim Wiedersehen kein Wort von der Geschichte gesagt hat! Es ist überhaupt wenig zu sagen, da er erklärt wenig reisen zu wollen und bald nach Hause gehen will. Kurz ich finde ihn ganz gut aber die Sache hat ihn doch sehr mitgenommen und besonders die alte Festigkeit sehr erschüttert. Meine Hoffnung ist zunächst auf das Manöver gerichtet, das ihm wieder Anregung bringen wird und ihm auch Spaß macht. Ich reise heute Abend wieder von hier ab und schreibe morgen aus Homburg. —

Homburg.

Daß ich meine Reisetour glücklich überstanden, telegraphierte ich Dir gestern schon, es ist doch eine ziemlich tolle Fahrt, besonders hin, da der Anschluß in Leipzig sehr schwierig ist. Der Kaiser war, als ich ihn Abends sah, ganz lebhaft und hat mir den Eindruck hinterlassen, als ob es mit seiner Gesundheit schon viel besser als in Babelsberg sei, auch ist er geistig sehr gut, so daß augenblicklich gegen seinen Gesundheitszustand kaum etwas einzuwenden ist. Nur finde ich, daß er

etwas ungeschlüssig ist, was vermutlich auf die Pflege der hohen Damen zurückzuführen ist. So vortrefflich sie den alten Herrn gepflegt haben, so notwendig wird es auch sein, daß er jetzt aus der zu großen Ruhe herauskommt, sonst bleibt er ein pflegebedürftiger alter Mann. Ich wurde nach meiner Ankunft sofort von der Großherzogin in Anspruch genommen und habe bis Abends spät bei ihr gefessen, so daß ich tommüde ins Bett getrocken bin.

Homburg. 7. August.

Der Marquis of Lorne ist nebst Gattin hier. Der Besuch ist wohl für den Verlauf der Hödel'schen Sache sehr verzögernd. Gestern war der Tag von Wörth, da ist nichts zu machen, ich bin sehr gespannt, ob der Kronprinz sich heute überwinden wird; ein wenig Zögern beim ersten Todesurteil ist gewiß zu begreifen, aber zu lange darf es nicht dauern. —

Mit dem Todesurteil, c'est fait, es ist dem Kronprinzen sehr schwer geworden, es ist ja auch hart, solche Sache tun zu müssen. — Der letzte Tag hat ihm viel gekostet, er sah bei Tisch ganz verstört aus. — Mir aber ist, als ob ich aufatmen könnte, denn ein Zeichen des Ernstes im Menschen ist sicherlich besser als ein ganzes Packet Gesetze, und so weiß man doch, daß er zu der rechten Zeit den rechten Ernst finden wird. Dem alten Herrn sage ich natürlich kein Wort darüber. Abgemacht kann es leider noch nicht sein, denn es kommt morgen erst nach Berlin und erfordert dann noch allerlei Prozeduren.

Homburg. 14. August.

Heute ist ein tolles Wetter, der Wind heult, und es regnet, was es will. Trotzdem schwebt noch immer die Frage, ob die zu heute geplante Landpartie nicht doch stattfinden soll. Wir haben jetzt an entscheidender Stelle eine recht große Beweglichkeit, trotzdem die hohe Dame wegen entzündeter Augen mit einer blauen Brille herumgeht. Nun wenn für J. K. H. das Wetter nicht zu schlecht ist, wird es für mich auch wohl zu ertragen sein, also warte ich geduldig die weiteren Anzeichen ab. Der alte, gute Manchester war hier zu Tisch, er freut sich furchtbar mich zu sehn. Seine Haupt Sorge scheint zu sein, daß sein Sohn Charlie zu viel lernt. Außerdem waren gestern der Herzog

von Teß nebst Gattin zu Tisch, beide sehr höflich und gütig für mich. Die Herzogin erkundigte sich wieder sehr nach „Julie“, und ich sollte Dich sehr von ihr grüßen. Sie ist aber so dick, wie ich noch kaum jemanden gesehn, die gute Brühl sieht ganz mager neben ihr aus. Das Wetter wird immer toller, es amüsiert mich zu sehn, ob J. K. H. sich davon an ihrer Partie verhindern läßt. — Hier in meinem sehr großen Zimmer hört sich Sturm und Regen an, als ob die Welt untergehn wollte. Sehr unangenehm ist, daß sie in Berlin, ich weiß nicht wozu, die bewußte Sache vertrödeln, denn dem Kronprinzen liegt sie schwer auf dem Herzen. — Den Leuten in Berlin ist die möglichste Beschleunigung der Hinrichtung zur Pflicht gemacht, nur heute den 14. hat man ihnen gesagt, sollte es nicht sein. Heute ist der Geburtstag, wie Du weißt, des sehr lieben Jungen des Prinzen Heinrich, der um 2 Uhr abreißt und begreife ich den Kronprinzen sehr, daß er sich diesen Tag nicht damit verderben will. Prinz Heinrich ist ein allerliebster, bescheidner junger Mensch, er und die kleinste Prinzess gefallen mir von den kronprinzlichen Kindern am besten. Darin habe ich ganz denselben Geschmaç wie der alte Herr, nach diesen beiden erkundigt er sich immer mit besonderer Zärtlichkeit. Eben wird die Landpartie doch wirklich noch abbestellt. —

16. August.

Der Kronprinz hat sehr unter der Angelegenheit Hödel gelitten, er benahm sich aber sehr würdig dabei. Leider hat er gestern durch Wilmowski erfahren, daß es heute sein würde, er wird wohl die Nacht sicher nicht geschlafen haben!

Homburg.

Gestern früh bin ich Pirschen gefahren, aber umsonst, denn ich sah nur einige weibliche Tiere, ein Hirsch erschien nicht. Die Fahrt im Walde war mir aber nicht leid, sie war sehr schön. Mit der Prinzess Mary hast Du ganz recht, sie ist trotz ihrer Dicke eine höchst angenehme Dame, in hohem Grade freundlich zu mir, ich habe mich sehr mit ihr angefreundet. Der Kronprinz ist über das Todesurteil doch viel ruhiger, nachdem alles zu Ende, und nachdem der Mensch seine Schœußlichkeit noch bis zuletzt glänzend bewiesen hat. Die Kron-

prinzeß hat kein Wort zu mir darüber gesagt, der Kaiser hat dem Kronprinzen sehr freundlich wegen der Sache telegraphirt. Gleich ist wieder ein Mittagsfrühstück und dann möglicherweise eine Spazierfahrt. Gestern hätte diese Fahrt, wo Wilmowski dabei war, schlecht ablaufen können, denn die Pferde gingen durch, zum Glück waren die Kronprinzlichen Kinder nicht mit dabei. Das Verhalten der Kronprinzeß war bei der Gefahr tadellos. Sie ist eine merkwürdige Frau, so klug und mit einem Charme, der ihr alle Herzen gewinnt, dabei aber hat sie manche mir weniger sympathische Ansichten, alles muß so gehn, wie sie es wünscht, und sie setzt auch immer ihren Willen durch. Sie behandelt mich mit der größten Liebenswürdigkeit. Eine schlimme Zugabe sind hier die unglaublichen Engländer, von denen an jedem Tag einige zur Tafel geladen werden. Die Kerls sprechen absolut nichts anderes wie englisch, könntest Du Dich doch statt meiner mit ihnen unterhalten!

Homburg d. 18. August.

Gestern nach Tisch bin ich mit dem Kronprinzen und Mischke lange spazieren gefahren, der Kronprinz sprach über manches ohne Gêne, er sprach manche sehr hübsche Ansichten aus. Ueber Hödel scheint er sich nun beruhigt zu haben, ich glaube aber, daß derartige Prozeduren immer große Schwierigkeiten mit ihm haben werden. Uebers Hödels Todesurteil hat der Kaiser dem Kronprinzen einen kurzen, aber sehr hübschen Brief geschrieben. Er sagt ihm darin, er, der Kaiser, begriffe wohl, wie schwer es ihm geworden sei, das Urteil zu unterschreiben, da hier auf Erden niemand wisse, ob er das Recht habe, das Leben anderer zu nehmen. In diesem Falle sei er aber auch der Ansicht, daß es notwendig gewesen sei, und er danke seinem Sohne es noch besonders, daß er ihm dieses Schwere abgenommen habe, er habe recht getan und Gott möge es ihm lohnen. Als Nachschrift schreibt der alte Kaiser dann noch: den 16. August. Heute sind im Jahre 70 auf meinen Befehl viel Unschuldige in den Tod gegangen. —

Der Kronprinz scheint über diesen Brief sehr glücklich zu sein. Der alte Herr soll übrigens sehr matt sein, ich habe wenig Hoffnung, daß es dauernd wieder mit dem Regieren gehn wird. Es

sind nun bald drei Monate, daß er sich mit der Geschichte quält und selbst einem jungen Manne wird es schwer, sich nach langer Ruhe wieder an das Arbeiten zu gewöhnen. —

Cassel, 23. Sept. 78.

Die Stunde meiner Ankunft telegraphiere ich Dir noch, damit Heinrich mir einen königlichen Wagen bestellt. Der Kronprinz will von hier noch nach Koblenz und Köln, dann nach Potsdam zurück. Heute hatte ich zuerst beim Kronprinzen Vortrag, der dann Nachmittags den Kaiser selbst darüber sprechen wollte. Bei Tisch frug mich der Kaiser danach, und ich sagte, der Kronprinz würde ihm die Sachen nach Tisch übergeben. Der Kaiser meinte, ich sollte den Vortrag halten, daran wäre er gewöhnt. Unterdessen schickte der Kronprinz, um sich beim Kaiser melden zu lassen. Das wäre ja gut, meinte der alte Herr, aber ich sollte mitkommen. Nun trug der Kronprinz vor, und der alte Herr bestand darauf, alles bis auf Ehrenzeichen für Unteroffiziere genau wissen zu wollen. Ich schwieg, wo ich es nur irgend konnte, das war dem alten Herrn aber anscheinend auch nicht ganz recht. Er wird zu meiner Freude jeden Tag gesunder und dieses zeigt doch ganz, daß er wieder alles in der alten Weise haben will. Emil.

Berlin, d. 9. October 78.

Es war heute großes Diner, weil eine oestreichische Deputation vom Regiment des Kronprinzen hier ist, um dessen 25jähriges Jubiläum als Chef zu feiern. Die Kronprinzeß war sehr gütig und sprach lange mit mir über den alten Herrn. Ueber seinen Regierungsantritt ist noch alles still, aber er bekümmert sich doch schon um alles Mögliche. Wie es nun mit dem Geburtstag des Kronprinzen wird, ist noch unbestimmt, aber ich denke, daß es sich morgen entscheiden wird.

Berlin, 10. Oct. 78.

Morgens zum Vortrag nach Potsdam, erst um drei Uhr zurück, dann eine Menge Menschen hier, die mich sprechen wollten, dann Diner beim Fürsten Bismarck. —

Berlin, 15. October.

Der Kaiser will möglichst bis Ende des Monats in Baden bleiben dann auf acht Tage nach Koblenz gehn und dann nach Wiesbaden, am dritten Dez. will er hierher kommen. Ich werde wohl mal nach Wiesbaden fahren. Der Kronprinz hat mir gesagt, er hoffe bestimmt, mich zu seinem Geburtstag zu sehn und habe ich ihm auch versprochen müssen, die nächsten Tage wieder Hasanen mit ihm zu schießen. Er ist wirklich ein guter und freundlicher Herr, der stündlich daran denkt, andern eine Freude zu machen. —

Berlin.

Ich komme eben aus Potsdam, es scheint also wirklich, daß der Kaiser am Ende seines Wiesbadener Aufenthalts die Regierung wieder übernehmen will. Ich halte noch für zu früh, aber was läßt sich dagegen tun.

1879.

Gastein.

Heute ist so wundervolles Wetter, daß wir den Nachmittag Kegel spielen konnten, nachher machte ich einen langen Spaziergang, ich hatte also genügend Bewegung. Zu tun ist aber entseßlich viel, so daß ich heute den ganzen schönen Vormittag am Schreibtisch habe sitzen müssen. Der alte Prinz Württemberg ist noch hier, aber leider scheint es ihm gar nicht gut zu gehn. Er sieht körperlich ganz wohl aus, ist aber so eigentümlich und so unheimlich, daß man glauben muß, daß es in seinem Gehirn nicht richtig aussieht. Es tut mir sehr leid um den alten, guten Mann. Dem Kaiser scheint die Zeit schon ziemlich lang zu werden.

Gastein.

Ich komme eben aus der Kirche zurück, Frommel hat wunderschön gesprochen, es ist wirklich ein Genuß und eine Erquickung ihm zuzuhören. Es geht auch alles hin, um ihn zu hören, Katholiken und sogar Juden. Es ist eine Freude zu sehn, was für eine Stellung er sich gemacht hat. Es ist herrliches weiches Wetter, leider aber hat mich Gräfin Lehndorff zu heute Abend eingeladen und ich muß hin, da der Kaiser hin will. So wird wohl nichts aus meiner Abendpromenade werden.

Gastein.

Ich wohne am äußersten Ende des Hauses, so dicht am Wasserfall, daß ich kaum höre, was gesprochen wird. Gräfin X. hat erklärt, daß Frommel ein ganz miserabler Prediger ist, weil er so viel von Gott und so wenig vom Heiland rede. Wie mag es in dem Kopf von der Frau aussehen?

Berlin.

Der Unfug mit Alexandrowo ist immer noch im Steigen, und Manteuffel scheint mir ganz wunderbar! Eben telegraphiert er an den Kaiser, der weiße Zar habe sich so vorteilhaft über mich geäußert, daß ich unbedingt mitkommen müsse! Die Russenvorliebe des alten Herrn ist auch immer noch im Zunehmen. Heute nach der Parade sagte er: „Die fremden Offiziere zu mir rufen, die Russen auf den rechten Flügel“. Es wird eine nette Fahrt werden, dazu ist telegraphiert, daß nur für die Russen Wohnungen in Alexandrowo seien. Die Gefolge müssen also in den Eisenbahncoupees wohnen, auch eine nette Erfindung!

Königsberg.

In Alexandrowo war es scheußlich, Manteuffel so merkwürdig, daß ich mich beinahe mit ihm gezannt hätte. Die Russen haben Angst vor uns und wohl auch Pläne. Ich habe die Nacht in einem wahren Schweinestall zugebracht. Der Kaiser scheint mir sehr glücklich zu sein, aber Manteuffel wird es wohl noch mit Bismarck zu tun bekommen.

Königsberg.

Heute begrüßte die ganze Familie Lehndorff den Kaiser. Wir waren heute auf Lehndorffs Besitz Wargutten. Der alte Herr will alles sehen, was möglich, es ist, als ob er alles, was ihm das Leben noch bieten kann, genießen will. Das Fest in der Flora heute will ich mir schenken, denn ich habe noch für den morgenden Schluß der Manöver sehr viel zu tun. —

Stettin, d. 12. 9. 79.

Wir haben hier heute eine ganz besonders schöne Parade gehabt, nur mein Bruder für seine Person kam nicht sehr brillant vorbei, er behauptete, sein Pferd habe sich die Beine in Glas zerschneiden,

aber es schien mir eher an seinem Reiten zu liegen. Das alte Regiment war wirklich wunderschön. Mir kommt es in dieser bekannten alten Gegend ganz merkwürdig vor, wo man so oft zum Manöver gewesen ist und jedes Ding einen wie einen alten Freund ansieht. In der Stadt hat sich aber doch immerhin einiges verändert. Von den Köllern sind eine ganze Menge hier. Leb wohl, mein Herz, es geht schon wieder in ein neues Vergnügen.

1880.

Gastein.

Der Tag ist also ganz gut verlaufen und der Kaiser recht munter, nur ärgerte es ihn daß die sonst recht nette Gräfin . . . mich heute auf der Kegelbahn den mächtigsten Mann nannte, den sie kenne! Es war von dem sonst recht netten Schaf eine große Albernheit. Die kleine, dumme Person hat mir mit ihrer Taktlosigkeit keinen Gefallen getan, aber jedenfalls kann ich nichts dafür und muß es ruhig tragen. — Der Kaiser ist viel besser, so daß er durchaus übermorgen alle möglichen Truppen besichtigen will. Die Großherzogin sieht recht elend und angegriffen aus, man sagt sie habe so gern die Tochter noch behalten und die Hochzeit verschoben wollen, aber die junge Prinzessin ist nicht ihrer Ansicht. —

1881.

Constanz.

Heute Abend muß ich noch einmal zu Aufführungen, zu denen Treskow einige Gedichte gemacht haben soll. Ich war gestern mit Brauchitsch zum Rheinfall von Schaffhausen, er sah wundervoll aus, und es machte mir viel Spaß, mit einem Boot bis in den Rheinfall hinein zu fahren, dazu der herrliche Blick auf das Gebirge. Von der Kaiserin die Nachrichten bisher sehr gut. Lauer sagt, daß sie Anfang August in Babelsberg sein kann. Der Kaiser ist zuerst bei der Trennung sehr bewegt gewesen, da die Kaiserin beim Abschied so schwach gewesen ist. Der alte Herr war sehr traurig, saß eine Stunde in der Eisenbahn, ohne mit jemanden zu reden und ging dann schlafen, heute morgen war er ganz gut und hat eben eine Spazierfahrt von der Mainau hierher nach Constanz gemacht. —

Gastein.

Die Nachrichten aus Koblenz sind bis jetzt garnicht gut, ich hatte einen Brief von Gräfin Haacke, der recht besorgt lautet, große Schwäche und auch wenig Schlaf. Die Kaiserin will aber durchaus nicht, daß der Kaiser auf der Rückreise über Koblenz kommt. Es wird wohl eine lange, lange Sache sein, gut ist, daß die Wunden heilen. Der Kaiser ist so guter Dinge und so voller Zufriedenheit über Koblenz, daß es grausam wäre ihm diese zu nehmen. Große Hitze ohne Ende. Heute sagte mir ein Engländer „Sie nennen das hier: es weht der Sirocco.“ Heute ist auch wieder ein Tanzfest bei Lehndorffs, ich gehe auch nur auf einen Augenblick hin, die Hitze ist dort nicht zum ertragen.

Gastein.

Zuerst kam der Kaiser heute nicht in die Kirche, wo wir versammelt waren. Als wir nach Hause kamen, erfuhren wir, daß er wieder seit knapp 3 Tagen einen Anfall von Schwäche gehabt ohne Pulswechsel und nach Lauers Urteil nicht erheblich. Prinzess X ist hier und will ihn besuchen, was mir sehr unangenehm ist, sie bringt noch mehr Unruhe in die Existenz des Kaisers, wie es schon Gräfin Lehndorff tut. Püdlar hat die Absicht, mit dem Kaiser nicht nach Babelsberg sondern nach Berlin zu gehn, weil es dort zu langweilig für ihn sei.

Gastein.

Es geht dem Kaiser besser, es war eine gute Idee, ihm von dem Sirocco zu erzählen, so daß er glaubt, auch andere litten darunter. Er will aber durchaus nicht nach Berlin. Der Kaiser von Oesterreich kommt um 12 Uhr, dinirt bei uns und ist auch noch zum Souper da, dann werden bei gutem Wetter die Berge erleuchtet, den nächsten Morgen fährt er wieder fort. Sehr wenig angenehm ist die Anwesenheit der Prinzess X., es war eine große Taktlosigkeit, sie hierher zu bringen, der Kaiser empfindet das auch, aber leider läßt er alles über sich ergehn. Recht gut ist übrigens, daß der alte Rohan, der seit zwei Tagen hier ist, heut morgen auch einen ähnlichen Schwächeanfall gehabt hat wie der Kaiser, er ist auch ganz vergnügt, danach also wird der Kaiser glauben, daß es nichts auf sich habe.

Gastein.

Ich freue mich, daß Prinz Wilhelm so nett zu Dir war, ich habe den jungen Herrn sehr gern. Hier leben wir jetzt ganz auf dem Lande, neulich Diner in Böckstein, heute auf der Schweiger Hütte, aber unter uns. Dem alten Herrn geht es wieder so leidlich, aber er ist noch nicht mit uns. Morgen kommt der Botschafter Reuß mit Gemahlin, und da wird alle Abende etwas los sein.

Ikehoe.

Hamburg war sehr schön, ein ganz brillanter Empfang. Kein Gedanke von Attentat, wir hatten uns auf alles gefaßt gemacht. Ich fuhr mit den drei Flügeladjutanten unmittelbar hinter dem Kaiser, schließlich kamen wir uns selbst lächerlich mit unserer Angst vor. Ich glaube auch, das Volk hätte jeden zerrissen, der gewagt hätte ein Attentat zu unternehmen.*)

Altona.

Der Empfang war sehr enthusiastisch, es stehn in diesen Augenblick Tausende von Menschen vor dem Haus, die immerfort Hurrah schrein. Man muß sagen, daß, wenn die Kerls nicht den Augenblick der Ankunft zu einem Attentat benutzten, sich ihnen schwerlich ein gutes Moment bieten wird. Mir scheint das Bedenklichste bereits gemacht zu sein, und ich glaube weniger denn je an eine Scheußlichkeit gegen den alten Herrn. Er wird mir aber trotz allem lieb sein, wenn wir wieder in Ikehoe sind. Zu tun ist viel, ich habe heute bei der Rückfahrt vom Manöver im Wagen einen kurzen Vortrag halten müssen.

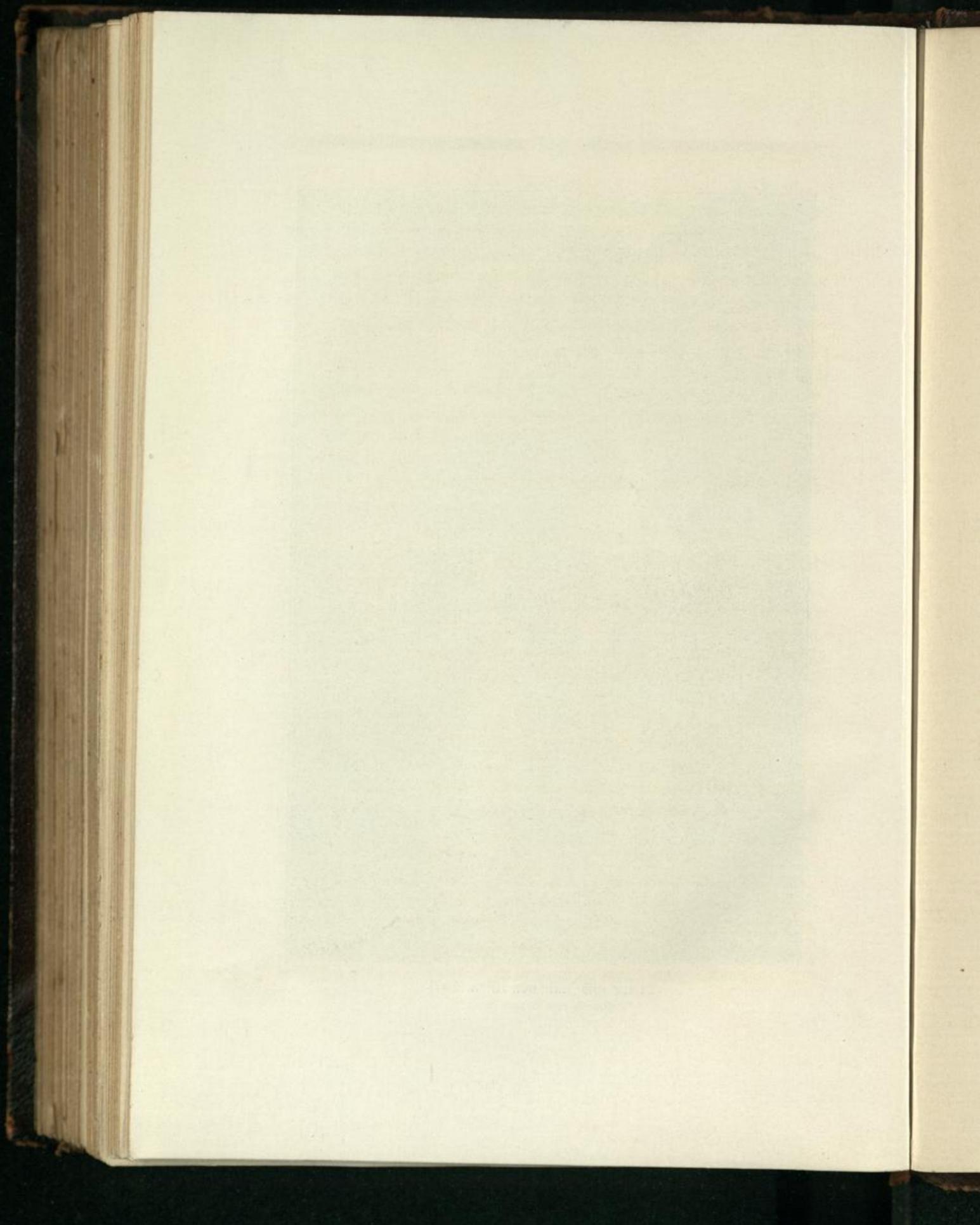
Baden, 19. September 81.

Gestern Abend bekam ich ein Telegramm, der Kaiser wünsche mich zu sprechen, ich fuhr also heute früh nach Karlsruhe, sah dort den Einzug

*) Nach der Ermordung des Kaisers von Rußland war wieder viel die Rede von abscheulichen Plänen gegen unsern lieben Kaiser. Es wurden anonyme Drohbrieve geschickt, in denen gesagt wurde, daß die Stunden des Kaisers gezählt seien. Auch Emil erhielt mehrere solche, in einem stand die angenehme Kunde, daß auch für ihn die Bombe schon angefertigt sei, die ihn ums Leben bringen sollte. Daher war wohl die Angst der Umgebung des Kaisers begreiflich, daß dem hohen Herrn bei dem Volksauflauf in Hamburg etwas zustoßen könne.



Helene und Julie von Alten. 1841
Gemalt von D. von Alten



mit an, der ganz hübsch war. Der Kronprinz von Schweden sah blaß aus und lang nicht so gut wie sein auffallend hübscher Bruder. Nicola von Nassau zog auch mit ein, er sah mit seinem roten Bart und seiner komischen Uniform sehr eigentümlich aus. Von Schweden sind hier so viele Menschen mitgekommen, daß Karlsruhe fast wie ein Lager im 30jährigen Kriege aussieht. Morgen Mittag gehe ich wieder nach Karlsruhe, komme aber spätestens den nächsten Tag wieder hierher zurück, wo es so ruhig und angenehm ist. Der Kaiser ist glücklich über den Trubel und freut sich über jeden Fürsten, der ankommt. Die Kaiserin gefällt mir aber garnicht. Sie hat Asthma und leidet sehr, ich glaube nicht, daß sie den Winter in Berlin sein wird.

Baden.

Gestern Nacht bin ich von Karlsruhe zurückgekommen, ich habe Dir an Programm geschickt, was ich nur bekommen konnte. Die Feier war doch ganz anders wie die unsrigen in Berlin, die Räume für die vielen Menschen beengt, aber doch alles sehr hübsch und feierlich. Die Kaiserin sah entsetzlich elend aus und wurde nach Beendigung der Feier ohnmächtig. Den nächsten Tag war sie besser, seit gestern Nachmittag ist sie wieder hier. Der Kaiser kann garnicht genug bekommen, er ist ganz wie ein Junge, der alles zum ersten Male sieht. Gestern fiel er hin, er rutschte aus und hat sich das Bein und das Gesicht etwas zerschunden, aber er sagt, daß das nichts schade. Die Braut sah sehr gut aus. Der König von Schweden war wieder sehr nett, er erkundigte sich sehr nach Dir und ließ Dich grüßen. Es war ein Haufen von großen und kleinen Fürstlichkeiten da. Daß die kleine Erbprinzess sehr vergnügt war, siehst Du aus der beifolgenden Karte, die sie mir während des Diners plötzlich schickte.

Baden, 1. Oct. 81.

Gestern war großes Diner, die Kaiserin aber habe ich nur des Morgens gesehn. Fürstenberg war auch bei Tisch, er ist ein wirklich liebenswürdiger und sehr bescheidener Mensch. Dagegen war auch zu unserer nicht großen Freude, Bankier R. da, von dem man das Alles nicht behaupten kann. Er wurde auch allgemein recht schlecht behan-

delt. — Eben fährt die Kaiserin vorbei, sie sitzt wieder ganz in alter Weise im Wagen, sieht aber im Gesicht recht zerfallen aus.

Baden, 6. 10. 81.

Ich habe Dir Honig und Obst von hier schicken lassen; mit unserer Rückkehr ist noch nichts bestimmt, denn die Kaiserin wünscht, daß der Kaiser so lange als irgend möglich bleibt. Es geht gar nicht gut mit der Kaiserin, sie kann sich nicht entschließen noch einen andern Arzt zu consultiren, sie kann schlecht gehn und stehn, hustet fürchtbar und schläft wenig. Ich habe sie zwar in den letzten Tagen nicht gesehen, aber ich höre ganz dasselbe von Lauer, Gräfin Brandenburg und der Neindorff. Ich fürchte sehr, daß es doch bald zu Ende gehn wird.

Baden, 20. October. 81.

Vor einer Stunde habe ich Lindequists Telegramm über den Tod von Arnim erhalten es war ja nach den gestrigen Nachrichten kaum anders zu erwarten aber ich bin tief traurig und erschüttert. Der alte gute Tobbie geht mir sehr nahe, ich habe ihn aufrichtig lieb gehabt. Wir haben nun einen guten Freund weniger auf der Welt. Der Kaiser war sichtlich sehr bewegt, er hatte an den Tod doch trotz schlechter Nachrichten nicht geglaubt, er will gleich selbst der Gräfin Arnim telegraphieren.

Baden, 15. October. 81.

Hier geht es leider nicht so ganz ohne Anstoß, gestern Abend bekam ich einen großen Schreck, denn Zischon erschien noch spät bei mir, er mußte mir sagen, daß eben dringend nach den Aerzten für Seine Majestät gesucht würde. Ich lief gleich hin und hörte, daß er über etwas Schmerzen klage, und daß die Sache nichts auf sich habe. Indeß ist er heute noch nicht aufgestanden, aber er hat kein Fieber und die Aerzte sind ohne Sorgen. Manteuffel war gestern hier und hat zwei Stunden mit mir geredet, um mich zu überzeugen, wie richtig er gehandelt habe, mit seiner Mission nach Warschau, ich habe ihm aber gesagt, daß er mich in diesem Fall nicht überzeugen könne und darauf sind wir im Frieden auseinander gegangen.

1882

Carlsbad, 8. Mai.

Eben muß ich doppelt an Dich denken, es ist ein so starkes Gewitter, wo in dem engen Tal Schlag auf Schlag und viele so starke kommen, daß es sicher mehrfach hier eingeschlagen haben muß. Für Deinen Brief tausend Dank. Gestern stand hier alles, was Preuße war, auf dem Kopf vor Freude, ich hatte mein eben erhaltenes Telegramm gleich im Elephanten bekannt gemacht und es war nun wahnsinniger Jubel. Heute haben viele in Folge des gestrigen Champagners Kopfweh, aber mir ist es ganz gut bekommen, ich konnte es auch nicht lassen. Es ist doch auch viel Anhänglichkeit hier an den Kaiser. Am Brunnen heute früh ließen die Oestreicher „heil Dir im Siegerkranz“ spielen, worauf allgemeines Hurrah war.

Carlsbad.

Der Kaiser hat mir eben zu meinem Glückwunschs schreiben sehr freundlich telegraphiert. Im Hause war alles in Aufregung, weil ein Graf S., der zwei Zimmer von mir wohnt, heute morgen plötzlich einen Blutsturz bekam, er soll an Magengeschwüren leiden, auch ein Unsinn damit hierherzukommen. Es ist mir sehr fraglich ob er es überwinden wird. Wie sich Prinz und Prinzess Wilhelm zu dem alten Herrn benehmen, das freut mich sehr, es wird ihnen noch viel Segen bringen!

Dresden, 17. 9. 82.

Gestern ist auch wieder alles sehr gut verlaufen. Der Kaiser ist toll herumgejagt, es ist ihm aber sehr gut bekommen. Die Truppen waren auch gestern wieder ausgezeichnet, die Kerls machen ein sehr gutes Manöver. Jedenfalls hat man die Genugtuung zu sehn, daß ihr Anschluß an uns immer fester wird und daß alle Animosität gegen den Kaiser selbst fort ist. Heute ist viel los. Zuerst Vortrag schon um halb neun, dann Frühstück, dann Gartenfest, dann Diner.

Constanz.

Auf der Fahrt nach Karlsruhe grade auf der Höhe des Schwarzwaldes war ein sehr starkes Gewitter, der Kaiser ließ sich während

der tollsten Schläge ruhig Vortrag halten, es störte ihn nicht im geringsten, er hat doch bewundernswerte Nerven. —

16. October. Baden. 82.

Hier sieht es wenig erfreulich aus da der Kaiser wieder krank wurde anscheinend dieselbe Sache wie im vorigen Jahr. Ich bin noch zweifelhaft, ob ich zum Frühstück nach Karlsruhe fahre und lasse daher diesen Brief noch ab. Diese Nacht soll der Kaiser sehr unruhig gewesen sein bis gestern Mittag schien er besser. Wahrscheinlich rührt sein Leiden von dem Eispunsch her, den er bei der Herzogin von Hamilton getrunken hat. — Ich komme eben vom Vortrag und habe mich dahin entschieden, daß ich nicht nach Karlsruhe fahre, um Lauer zu veranlassen, daß er Leuthold kommen läßt. Es scheint entschieden die Nierensache zu sein, der Kaiser hat starke Schmerzen, und Lauer ist bis 5 Uhr früh bei ihm gewesen. Daß geht nicht lange so, und Thiemann ist selber anscheinend schwer krank, also müssen wir Leuthold hier haben. Gefahr ist wohl kaum da, aber man kann doch nie wissen, was die Folgen solcher starken Schmerzen für ein so alten Herrn sein können. Jedenfalls sieht es mit der Abreise am Freitag höchst unwahrscheinlich aus.

Baden.

Der Kaiser war wieder sehr gütig, er schenkte mir das Bild von den vier Generationen in einem sehr hübschen Rahmen. Dem Großherzog scheint es nicht gut zu gehn, er sitzt in der Mainau und läßt sich nicht seh'n.

Baden.

Die Kaiserin verlangt, daß ich zu meiner Erholung auf die Jagd gehn soll, aber ich weiß nicht, wo; ich müste dann zahme Enten schießen und diese in Ermanglung eines Gewehrs mit dem Stock werfen. Der Kaiser hat Wilmowski und mir, jedem einen Bronzeritter geschenkt, die einzeln nicht zu gebrauchen sind. Ich habe Wilmowski vorgeschlagen, wir wollten beide eine Partie Piquet darum spielen, wer sie beide haben soll. Der alte Herr ist zu spaßig mit seinen Geschenken, beide Ritter zusammen wären recht nett gewesen, aber so stirbt der eine vor Sehnsucht nach dem anderen. —

Gastein.

Heute ist der alte Moltke angekommen ohne Bedienung, nur sein Neffe ist bei ihm. Ein Tyroler putzt ihm die Stiefel und er wohnt in der schlechtesten und bescheidensten Stube unseres Hauses.

Gastein.

Eigentlich sollte der Mensch, der eine Reise tut, etwas erzählen können, aber bei nur sieben Grad Wärme, wie wir heute haben, ist der Mensch hauptsächlich damit beschäftigt sich warm zu halten, um nicht zu frieren. Es liegen alle Berge voll Schnee und es ist eine ganz empfindliche Kälte. Ich bin, glaub ich, der einzige, der noch nicht heizt, aber bald werde ich es auch noch tun müssen. Der Kaiser hat sich sehr amüsiert mich mit dem Kostüm von Brandenburg zu naden. Das Kapitel ist auf den ersten October verschoben worden. Das Bild von dem Fest in der Pfaueninsel ist allerliebste, jeder will es sehn, und ich muß es immerfort herumschicken. Den Kaiser hat es sehr amüsiert. Ich werde heute dem Kaiser von dem Fest erzählen müssen, nur ärgert er sich, glaube ich, daß er nicht dabei sein konnte.

Später.

Der Kaiser war heute ganz entzückt über die Bilder und ließ sich alles, was Du geschrieben, ganz genau erzählen, es geht ihm ganz gut; er ist in diesem Jahr fast jeden Tag bei Lehndorffs.

Gastein.

Der Kaiser zeigte so großes Interesse für das große allgemeine Bild auf der Pfaueninsel, daß er mich bat, es ihm doch noch zu lassen, damit er es ganz genau studiren könne! Heute ist wieder Komödienspiel; hoffentlich das letzte Mal in diesem Jahr, der Kaiser kommt mir jetzt mannmal Abends recht matt vor, während es ihm in der ersten Zeit unsers Hierseins so auffallend gut ging. Ich muß mich auch für den Unsinn noch umziehen, daher muß ich schließen. Es ist so kalt, ich rannte gestern, was ich konnte, die Treppe herauf, um warm zu werden, es ist zu toll im Juli so zu frieren. Von der Decke, die Du dem Kaiser gemacht, kann ich Dir nur sagen, daß sie zur Zeit bei der

Hundekälte eine erhebliche Rolle spielt. Der Kaiser versichert, sie sei ganz ausgezeichnet, und er decke sie auch des Nachts über sich. Die Decke ist Dir merkwürdig gut geglüht und dem alten Herrn ist damit ein wirklicher Dienst geschahn. Ich komme eben aus der Kirche, aber Kögel ist mir noch etwas ungewohnt seit Frommels mir so lieben Reden.

Gastein.

Bald ist nun Abschied von Gastein und man denkt auch wohl dabei, wenn man den alten Herrn ansieht, ob es nicht das letzte Mal gewesen sein wird. Hier fällt das Alter des Kaisers nicht sehr auf, denn über achtzig sind viele, Schwarzenberg, Rohan, Gerlach, und sie sind alle noch so munter, daß sie wohl noch lange leben können. Dazu hat der alte Herr eine solche Passion Menschen zu sehn und geht in jedes Amusement, daß es geradezu erstaunlich ist. Er ist gestern, glaube ich, den fünften Abend hintereinander auf der Solitude bei Gräfin Lehndorff gewesen.

1883.

Homburg.

Zunächst sieht meine Wohnung zwar ganz freundlich aus, ist aber sehr feucht — Parterre — und es ist kein Augenblick, wo mir die Menschen nicht in die Fenster sehn. Es ist abscheulich feuchtes Wetter und kannst Du dich freuen, daß Du nicht mitgekommen bist, es wäre nichts für Dich gewesen. Die Parade war sehr schön, noch viel besser, als die des siebenten Armeekorps und wirklich so, daß man sich vor den vielen, fremden Menschen sehr darüber freuen konnte. Aber es regnete sehr und es gefiel mir persönlich nicht, daß der alte Herr den drei Königen die Parade vorführte, ich fand es fast zu viel Ehre. Wir marschirten auch mit vorbei, ich auf dem rechten Flügel der Kaisersuite, nachdem mich Daisy vorher um ein Haar abgeworfen hatte, ein Riß an der Trense drückte sie auf die Kinnbacken, wovon sie ganz verdreht war, bis der Schaden reparirt wurde. Wenn ich aufrichtig sein soll, so sieht der alte Herzog von Cambridge von den fürstlichen Gästen am besten aus, dem zunächst der Prinz von Wales.

Der König von Spanien sieht, obgleich er sehr nett zu sein scheint, etwas orientalisches aus, seine Umgebung spottet aller Beschreibung. Wenn der Don Juan so wunderhübsch war, kann ich Elvira nicht verstehen!

Homburg.

Heute war ein ziemlich schlimmer Tag, kurzes Manöver, dann strömender Regen, der uns bis auf die Haut naß machte und noch jetzt andauert. Das schlechte Wetter ist wirklich schlimm für Homburg, man sieht nichts von dem so hübschen Ort. Dazu ist es bitterkalt in den Wohnungen und feucht im Palais, es ist kein Vergnügen, das steht fest. Der Kaiser ist schwer zu dirigieren, daß er sich nicht überanstrengt, ich kann mir gar nicht denken, wie er die kommenden drei Tage im Niederwald aushalten wird. Die heiligen drei Könige sind ganz munter, der Italiener sehr nett, der Serbe sehr übel. Der kleine Portugiese scheint sich für Prinzess Victoria zu interessieren. Die hübsche Darmstädterin soll sich in nächster Zeit mit dem Großfürsten Sergei verloben. Die ganze Sache verläuft nicht ohne manche Confusion, unsere Pläne werden ja auch durch das schlechte Wetter sehr verändert. Der Prinz von Wales hat mir heute gesagt, ich soll Dich grüßen und ebenso der alte Herzog von Cambridge. Es ist ein Unsinn, so spät bei Homburg Manöver zu machen, 14 Tage früher wäre die Sache ganz anders gewesen. Der Kronprinz von Portugal ist sehr viel mit den Prinzessinnen zusammen, wenn er nicht noch so sehr jung wäre, würde man fast glauben, daß etwas aus einer Verlobung werden könnte. Sehr nett ist der König von Spanien, mit dem es sich sehr gut reden läßt. Er sieht in der gelben Ulanenuniform gut aus. Die Kronprinzess habe ich noch bei keinem Manöver so vergnügt und so heiter gestimmt gesehen, wie dieses Mal. Der Kaiser war heute früh so viel herumgejagt, daß er einen Augenblick aussah, als ob er nicht mehr eine Meile weiter könne, aber er tat es doch, und eben bei Tisch war er ganz gut. Leider soll es übermorgen außer Diner im Palmengarten, auch noch Theater in Frankfurt geben, so daß es wieder ein arg angreifender Tag für ihn werden wird, ihm ist aber nicht zu helfen, wenigstens jetzt nicht.

Homburg.

So viel steht fest, daß ich noch nie ein Manöver mitgemacht habe, welches mir weniger sympathisch war wie dieses. Dabei auch noch das scheußliche Wetter ohne Aussicht, daß es besser wird! Heute waren endlich einige Pausen im Regen, aber es ist schon wieder so finster, daß es wohl bald von neuem losgeh'n wird. Erkältet ist selbstredend fast jeder, es ist ja auch kaum anders möglich, erst naß geregnet, dann eiskalt dinirt mit furchtbar vielen Menschen, dann wieder kalte Stuben. Die Betten sogar fühlen sich ganz naß an! Die beste Unterhaltung ist noch, wenn ich nebenan Golz seinen Diener instruiren höre, das ist nett. Eben ist Illumination mit Regenzugabe, dabei viele mit Regenschirmen bewaffnete Zuschauer.

Homburg.

Heute sind wir um ein halb neun Uhr fort und um sieben zurückgekehrt, das sagt Alles! Der Kaiser wollte selbst den Fremden zeigen, wie er alles leitet. Ich sage nur, daß es Zeit ist, daß dies alles ein Ende hat. Wenigstens ist das Wetter jetzt schön, und ich habe ein wahres Vergnügen daran, die alte Daisy wieder in den rechten Zug gebracht zu haben. Das brave Vieh, das sonst wie eine Wiege geht, ist plötzlich ganz diffizil geworden, so daß ich aufpassen muß, ich freue mich aber doch, daß ich noch etwas reiten kann.

Homburg.

Das Manöver ist also glücklich vorbei, es ist in der That ein Wunder, daß es der alte Herr so gut überstanden hat. Gut und vorzüglich war hier alles Militärische und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß das elfte Corps ganz ausgezeichnet war, es hat auch sichtlich allen Fremden sehr imponirt. Die Leute sagen, daß anscheinend eine Verlobung zwischen Prinzess Dicky und dem Kronprinzen von Portugal nicht ausgeschlossen ist, ich kann es mir noch nicht denken.

1884.

Baden.

Hier sitze ich in der alten Stube im Graß und weißer Kravatte, denn ich muß gleich zur Kaiserin zum Diner. Die Kronprinzess von

Schweden sieht recht elend aus, das Kind aber ist ein allerliebster kleiner Bengel und die Umgebung ist sehr nett. Heute ist großer Rout bei der Herzogin von Hamilton, wozu sie mich, ohne daß ich ihr Besuch gemacht, eingeladen hat. Der alte Manteuffel ist wieder fort, ich fand ihn eigentlich recht merkwürdig, er frug so eigentümliche Sachen, daß sich auch der Kaiser darüber gewundert hat. Die Kaiserin ist in alter Weise sehr gut für mich, sie ist über die Sache in Paris sehr indignirt.

Baden.

Es ist entsetzlich viel zu tun und besonders dadurch, daß Bismarck, über den wohl nah bevorstehenden Tod des Herzogs von Braunschweig in großer Aufregung ist. Gestern habe ich bei Radziwill bis ein halb ein Uhr Piquet gespielt mit erheblichen Resultaten. Heute ist ein anderes Diner oben auf dem Schloß. Ich erklärte, ich könne nicht hingehn wegen meiner Empfindungen in Folge des Todes des Landgrafen von Hessen, worüber alles sich sehr amüsirte! Natürlich gehe ich doch hin. Die Diners gehören nun einmal zum hiesigen Aufenthalt.

Baden.

Man kann von einem Tage zum andern nicht wissen, was vorkommt, zu dem ist der Herzog von Braunschweig dem Tode nahe und das wird auch ein wichtiger Augenblick. Heute scheint wieder mal die Sonne, zum ersten Mal seit ich hier bin. Gestern war unglaubliches Wetter, die Berge halb voller Schnee, ich denke mir, daß ihr zufrieden sein werdet, so warm und gemüthlich in Berlin zu sein.

1885.

Carlsbad.

Das war ein böser Posttag, der Kaiser krank, wie mir Lehndorff schreibt, und Gutta zu Bett, ich werde die nächsten Nachrichten abwarten, und lauten sie bei dem Kaiser weniger günstig, so reise ich nach Hause. Eben wird mir eine Depesche geschickt, die Meyer-Cohn erhielt, wonach das Hohenzollernmuseum abgebrannt ist. Das ist mir auch wie ein böses Omen in die Glieder gefahren.

Berlin, 16. Juni sehr spät.

Ich fürchte, daß Eure Reise sehr unangenehm sein wird, denn es sind in meinem Zimmer achtzehn Grad Wärme. Das Haus ist ohne Euch ganz anders, ich ging eben auf den Fußspitzen ganz vorsichtig durch das Eßzimmer, um die Kinder nicht zu stören und erschrak dann ordentlich, als ich mich besann, daß ich ja niemand wecken könne! Grille schnarcht auf dem Sofa. Manteuffel ist in Carlsbad anscheinend recht schwer an einer Lungenentzündung erkrankt. Sollte er sterben, was dann? Es wird dem alten Herrn sehr nahe gehn. — Eben kommt die Todesnachricht von Manteuffel, die mich sehr bewegt hat, ich habe sie dem Kaiser mitgeteilt, der sehr betrübt ist. Mich ergreift dieser Tod sehr, er war einer der Menschen, die im Leben viel für mich getan haben, und ich will ihm auch Dankbarkeit und Verehrung in meinem Herzen erhalten, so lange ich lebe. —

Berlin.

Ich kann nur sehr eilig schreiben, denn ich bin dieser Tage durch die beiden Todesfälle Prinz Friedrich Carl und Manteuffel mehr in Anspruch genommen, wie sich sagen läßt. An einem Tage über achtzig Telegramme! Heute soll die Leiche von Manteuffel beim Passiren von Berlin noch auf dem Anhalter Bahnhof, durch alle Offizierkorps feierlich begrüßt werden, die Beisetzung soll nach letztem Willen ganz still am Sonnabend in Topper erfolgen. Isabella Manteuffel telegraphierte mir eben, daß sie mich im Hotel Petersburg sprechen möchte. Dem Kaiser geht es ganz gut bis auf schlechtes Gehn; ich glaube, daß wir ganz bestimmt Donnerstag Abend reisen, er ist aber selbst auf den Gedanken gekommen, nur kurze Zeit in Ems zu bleiben und bald nach Gastein zu gehn. — Die Feier Manteuffel ist gut und würdig verlaufen. Nachher habe ich noch eine Stunde mit Isabella Manteuffel und seinen Söhnen zusammengesessen und bin mit schwerem Herzen fortgegangen. Der arme, alte vortreffliche und ehrenwerte Mann! — Neulich bei der Ankunft des Königs von Sachsen gingen die Pferde vor dem Wagen, in welchen er mit dem Kronprinzen saß durch und hätte es sehr schlimm werden können, aber glücklicherweise lief es gut ab.

Berlin, 21. Juni.

Wir reisen also heute, wie es scheint, wirklich, der Kaiser sieht gut aus, aber gestern war er sehr müde und angegriffen. Es ist noch ein entsetzliches Laufen zu mir und will ich froh sein, wenn ich endlich hinaus bin. Die Erbprinzess sah mit ihrem Mann eine Stunde bei mir. Fortgehn tue ich doch mit recht schwerem Herzen, wer weiß, was sich auf der Reise ereignet.

Ems, 22. Juni.

Vor einer Stunde sind wir glücklich in dem alten Ems angekommen. Die Fahrt ist mit dem Kaiser über alles Erwarten gut gegangen, er hat schön geschlafen, war beim Kaffee in Gießen ganz vergnügt und auch bei der Ankunft ganz erträglich frisch. Gott gebe, daß es so weiter geht, aber ich glaube doch nicht, daß wir lange hierbleiben werden, sondern daß wir in nicht zu ferner Zeit nach Gastein fahren. Es kommt mir so ungemütlich vor ohne Euch! Ich wohne in dem Salon und sitze meist in dem Schlafzimmer, welches man für mich zum Schreiben eingerichtet hat. Ich denke so viel an Dich und die Kinder und glaube jeden Augenblick, Eure lieben Gesichter müßten zur Tür hineingucken. Auch die Esel kann ich ohne Wehmut nicht ansehen, kurz und gut, ich habe großes Heimweh nach Euch. In Berlin habe ich traurig von Grille Abschied genommen. — Im Begriff den Brief fortzuschicken, wird mir gesagt daß man eben den Kaiser in tiefer Ohnmacht auf einem Stuhl sitzend gefunden habe, und daß er erst langsam wieder zu sich gekommen sei. Es geht ihm wieder besser und habe ich im Nebenzimmer zugehört, wie er klar und deutlich sprach. Das Erschreckende ist, daß dies kam, nachdem er heute morgen in Gießen so sehr gut und so vergnügt war, so gut wie ich ihn lange nicht gesehn. Kam niemand in das Zimmer, so wäre er wohl schlafend hinübergegangen, so aber brachte man ihn durch starkes Reiben wieder zu sich. Allerdings sind ja ähnliche Dinge auch schon früher bei ihm gewesen, so zum Beispiel voriges Jahr auf der Fahrt von Koblenz in der Bahn. —

Ems, 23. Juni.

Mit dem Kaiser ist es jetzt eigentlich ganz so wie vor dem Anfall, er ist ganz gut, nur etwas matt und sehr beschäftigt mit der Sache.

Geschlafen hat er die ganze Nacht sehr gut. Eben war Leuthold lange bei mir, er sagt, was man sich selber sagen kann und muß, daß es in solchem Ohnmachtsanfall einmal ganz plötzlich zu Ende sein kann, und daß es gestern nicht sehr weit davon entfernt war. Ich habe auch dem Kronprinzen darüber geschrieben, da er doch die Situation genau kennen muß. Wenn es nicht gelingt, die Kräfte zu heben, ist die Gefahr eine fortwährende und dazu ist das gute alte Ems nicht der Ort. Meine Stimmung brauche ich Dir wohl nicht erst zu schildern, mich hat das gänzlich Unvorhergesehne des Anfalls tief erschreckt und sehr ernst gestimmt. Von der Kronprinzessin, die bei unserer Abreise krank war, erhielt ich einen sehr liebenswürdigen Brief. Die Kaiserin will heute Abend herkommen, es wird schwer sein ihr nichts zu verschweigen, und doch die alte kranke Frau nicht aufzuregen. Lebwohl, ich will sehn, ob ich einen kurzen Vortrag halten kann, denn ich glaube, daß es gut sein wird, um den Kaiser von seinen Gedanken abzubringen. Wäre man doch erst in dem lieben Potsdam.

Ems, 24. Juni.

Mein Eindruck ist kein guter, die Lampe ist am Erlöschen, wenn es nicht gelingt, sie durch Gastein wieder in die Höhe zu bringen. Die Kaiserin war gestern Abend hier und ist mit allem einverstanden, was weitere Reise anbetrifft.

Ems, 25. Juni.

Eben komme ich vom Vortrag, der Kaiser ist besser, aber noch matt, er soll heute das erste Bad nehmen, auf dessen Erfolg ich sehr gespannt bin.

Ems, 26. Juni.

Mit dem Kaiser scheint es jetzt jeden Tag besser zu werden, aber mir liegt der Montag noch zu sehr in den Gliedern, um große Hoffnung zu fassen. Ich komme eben von Koblenz zurück, wo die Kaiserin wie immer sehr gut zu mir war.

27. Juni.

Mit dem Kaiser geht es gut, und wenn man die Angst vom Montag nicht noch hätte, so würde man sein Befinden sogar sehr loben. Wir

haben eingerichtet, daß der Kaiser nie länger als fünf Minuten allein ist, ohne daß ihn jemand sieht. Geessen hat er bis jetzt allein, aber der Vortrag macht ihm nichts, und er war heute ganz vortrefflich dabei.

Ems, 30. Juni.

Dem Kaiser geht es besser, womit allerdings auch der alte Eigensinn wiederkommt, er will durchaus nach der Mainau, wenn auch nur auf einen Tag. Mit des alten Manteuffel hinterlassenschaft soll es recht mäßig aussehn, über Nachfolger ist noch nichts bekannt. Neulich hat Keuß in seiner Unbefangenenheit dem Kaiser erzählt, daß ich vielfach genannt würde, worauf aber der alte Herr kein Wort erwidert hat.

Ems, 12. Juli.

Wegen Straßburg noch nichts bekannt, überhaupt ist es wieder auf die lange Bank geschoben und die Sache mit hohenlohe recht zweifelhaft. Sonst hier nichts Neues, mit der Tochter des Großherzogs von Weimar, die mit dem Pferde gestürzt ist, soll es recht bedenklich stehn.

Ems, 13. Juli.

Heut sind es nun volle drei Wochen, daß wir hier sind, und gerade um diese Zeit hatten wir den Schreck mit dem Kaiser. Wer hätte damals denken können, daß er in drei Wochen sein würde, wie er wirklich heute ist. Er ist ganz wie in seiner guten Zeit, vergnügt, frisch im Gesicht aussehend, nur etwas schlecht im Gange. Morgen geht die Kaiserin nun fort, wir bleiben ruhig hier. Dem armen Wilmoski hat der Arzt wenig Trost gegeben wegen seiner Augen, er trägt es aber mit Fassung, er ist ein vortrefflicher Mensch. Ich würde es lange nicht so tun, sage ich mir oft.

Stuttgart, 24. 9. 85.

Nur wenige Worte denn es ist heute kaum möglich einige Ruhe zu haben. Dem Kaiser geht es vorzüglich. Er hat heute selbst eine Manöverkritik gehalten, klar, zusammenhängend und vorzüglich, wie man sie nicht besser hören kann. Wenn wir ihn morgen so in Baden haben, könnte ich mich wirklich vor Freude betrinken! Aus Baden

werde ich noch nicht gleich schreiben können, aber Donnerstag früh hörst Du von mir, ob ich Freitag komme.

Stuttgart, 18. 9. 85.

Ich wohne hier im Schloß sehr schön, aber die Gemütlichkeit von Karlsruhe fehlt mir doch sehr, wo mich die Douglas in einer reizenden Weise empfangen, ich bin wirklich ganz gerührt gewesen, wie sie alles taten, was sie mir nur an den Augen ablesen konnten. Der arme König ist das Bild des Jammers; er spricht auch kaum mit Jemanden, die Königin macht alles. Unser alter Herr ist wohl und munter, ich habe nach Tisch lange bei ihm gegessen und mit ihm geredet, er konnte sich über den König von Württemberg gar nicht beruhigen. Das Schloß ist so entsetzlich weitläufig, daß man sich darin müde laufen muß.

Stuttgart.

Dem Kaiser geht es ausgezeichnet, er wird hier mit so großem Enthusiasmus begrüßt, daß es einem ordentlich wohl tut. Der Kaiser hat hier, glaub ich, für die Volksstimmung eine große Sache gemacht. Ein fast hundertjähriger Veteran mit dem Kreuz von 13 auf der Brust war gekommen, ihn zu begrüßen, er saß in einem kleinen Wagen und wollte aussteigen, um zum Kaiser zu gehn. Es wurde aber dem armen Alten zu schwer, er konnte nicht aus seinem Wagen kommen. Das sah der Kaiser, stieg aus und ging zu dem Alten hin, indem er ihm sagte, er sei ja der Jüngere und könne deshalb noch besser gehn. Worauf ein wahnsinniger Jubel ausbrach. Die ganze Scene war merkwürdig ergreifend. Es ist mir lieb, Dich in so guter Gesellschaft zu wissen, ich hoffe, Du siehst unsere gute Freundin Perponcher recht viel.

1886.

Baden.

Hohenlohe=Strasburg war hier, ich kann mir nicht denken, daß er seine Stellung lange haben wird. Das Erste seines Amtsantritts ist gewesen, daß er sechs Wochen Urlaub genommen hat.

Gastein.

Der erste Federstrich aus Gastein, wo wir vor einer halben Stunde eintrafen, ist für Dich. Mir ist ganz wehmütig zu Sinn, Dich nicht hier

zu haben, weil es Dir gerade in der Stube, in der ich jetzt sitze, so gut gefiel. Wie nett war unser Zusammensein im vorigen Jahr. Aber ein Blick aus dem Fenster läßt mich Gott danken, daß Gutz nicht hier, für das Ungetüm ist die ebene Erde in Potsdam besser. Außer Gräfin Lehndorff sind hier wenige bekannte Menschen, obgleich die Fülle an Publikum sehr zunimmt. In Salzburg war ich heute Vormittag mit Prinz und Prinzess Wilhelm bei Schwarz, beide ganz incognito. Der Prinz hat sich eine Menge Sachen gekauft und Beiden gefiel der Laden außerordentlich, sie unterhielten sich auch im hohen Grade freundlich mit Schwarz.

Gastein.

Die Soirée bei der Lehndorff war wenigstens kurz, aber die Hitze schrecklich, so daß man das Nachhausekommen als Wohlthat empfand. Der Kaiser war wohl der einzige, der die Glut nicht zu merken schien. Die Hitze und der Siroccowind dauern fort und mit dem Kaiser wird es zum mindesten nicht besser. Mit frischerem Wetter wird er wohl wohler werden, aber man denkt doch mit Sorge an die beiden Wochen, die uns noch bevorstehn. Die Aerzte sprechen sogar von einem Abbrechen der Kur und nach Hause fahren. Die Kaiserin von Oesterreich kommt leider, was den Kaiser auch sehr beschäftigt und aufregt. Auf der ganzen Sache liegt ein dummer Schatten.

Gastein.

Heute war der Erzherzog Albrecht hier, es war ein großes Diner und nach demselben ließ er mich zu sich bitten und plauderte fast zwei Stunden allein mit mir. Er ist ein merkwürdiger Mann, mit dem es mich doch sehr interessirt hat, eingehend zu reden, trotzdem ich dadurch die Kegelpartie versäumte. In einer halben Stunde soll Thee mit Damen beim Kaiser sein, ein nicht sehr schöner Gedanke, aber ich muß doch wohl hin, es ist mit unserm alten Herrn wie immer. Ein Damentea für den Erzherzog ist fast komisch.

Gastein.

Die Kur ist bei dieser tollen Hitze bis auf weiteres unterbrochen, der Kaiser verträgt die Bäder nicht mehr bei dieser Temperatur.

Der jetzige Zustand ist die Folge davon, daß er seine Kräfte überschätzt hat. Die Abende sind hier fast immer schön und für uns eine ganz hinreichende Erholung, aber um die Zeit kommt der Kaiser wenig ins Freie, wogegen die Hitze bei den Morgenspaziergängen immer ganz colossal ist. Leuthold fängt an sehr ängstlich zu werden, er sagt, entweder besseres Wetter oder fort.

Gastein.

Mich hat Willisens Tod sehr betrübt, ihm ist ja die Ruhe nach seinem schweren Leiden zu gönnen, aber ich muß immer an Julchen und die arme kleine Kathi denken, die den Tod ihres Vaters allein in Reichenhall durchkämpfen mußte. Auch habe ich wieder Angst um den Kaiser, der in der Kirche fast ohnmächtig wurde und herausgeführt werden mußte. Die Luft in der Kirche war allerdings sehr schlecht und er selbst nachher ganz leidlich. Ich werde aber doch froh sein, wenn wir ihn erst glücklich wieder in Babelsberg haben werden. Ich habe eben eine lange und ernste Rücksprache mit den Aerzten gehabt und sie veranlaßt, dem Kronprinzen über die Krankheit zu schreiben, ohne Uebertreibung aber genau so wie es wirklich ist.

Gastein.

Die Gesundheit des Kaisers beschäftigt mich doch sehr, er ist zu wunderbar wechselnd, mal ganz hinfällig und dann wieder ganz das Gegenteil. So viel ist jedenfalls gewiß, daß diese Art von Badeleben nichts mehr für ihn ist. Die verrückten Weiber, die ihm immerfort sagen, daß er noch ganz der Alte ist, sind ein schweres Unglück, ich sehne deswegen das Ende des Aufenthaltes glühend herbei. Etwas mag ja auf die Erregung der ersten Bäder kommen, aber besorglich sieht es aus, das ist gewiß. Bei Tisch war der alte Herr ganz munter und freute sich über die Militärmusik, die aus Salzburg gekommen war. Als wir bei Tisch saßen, bezog es sich stark und wir gingen bei tüchtigem Gewitter nach der Liese, wo in der bekannten Weise Kegel gespielt wurde, daß die Kugeln im Wasser spritzten. Der alte Herr ist kaum etwas besser, so muß er sich wieder amüsieren und geht heute Abend wieder in die Theatervorstellung, wo er acht Tage nicht war.

Gastein.

Seine Durchlaucht der Fürst Bismarck nebst Gemahlin sind eben eingetroffen. Vielleicht müssen wir, um ja recht leise zu sein und seine Durchlaucht nicht zu stören, uns die Stiefel ausziehen, wenn wir in das Haus kommen oder auch kann uns der Hund Tyras in die Beine beißen. — Doch nun genug von dem Spaß, jedenfalls ist es gut, daß Fürst Bismarck jetzt erst gekommen ist und daß uns nur noch eine Woche bleibt. Heute war der Kaiser wieder besser beim Vortrag, wie ich ihn lange gesehen, mir war die letzten Tage so bange, daß ich schon daran dachte an den Kronprinzen zu schreiben, mir ist lieb, daß ich es nicht getan habe.

Gastein, 6. August.

Mit der Ruhe in Gastein wird es nun wohl vorbei sein. Heute Vormittag kommt Prinz Wilhelm, dann am Sonntag der Kaiser von Oesterreich mit großem Empfang in Uniform. Montag ist eine Ansprache, Diner mit Damen und Dienstag geht es fort. Donnerstag sind wir morgens neun Uhr in Babelsberg. Mir wird die Trennung von Gastein nicht schwer, obgleich ich darin nicht so weit gehe, wie der Fürst Bismarck, der mir sagte, er säße lieber drei Wochen im Gefängnis. Mit dem Kaiser geht es so so, la la. Gestern als ich mit dem Fürsten Bismarck in den Garten hereinging, war derselbe von mindestens sechs Polizisten bewacht und er selbst sichtlich aufmerksam auf jeden Menschen, er ist anscheinend sehr mit Attentatsgedanken beschäftigt. Prinz Wilhelm ist hier, er erzählte mir, daß seine Kinder sämtlich sehr erkältet in Reichenhall sein.

Gastein, 7. August.

Morgens saß der junge Prinz sehr lange bei mir. Das kühlere Wetter hält an und somit auch die Besserung im Befinden des alten Herrn, der zu meiner Freude heute ganz in der alten Art sprach. Die Kaiserin von Oesterreich kommt übermorgen und hat dringend gebeten sich nicht um sie zu kümmern, der alte Herr begreift das auch nicht, er und Perponcher plant schon Festlichkeiten für sie. Auf der Liese war es heute ganz wunderbar klares Wetter, wir sind sehr lange oben geblieben.

Gastein.

Heute ist also beim Kaiser Diner für die Kaiserin von Oesterreich, wegen Mangel an Raum kommen von uns nur wenige dazu, die übrige Gesellschaft ist bei Weishaupt. Der alte Herr hat keine Ruhe gehabt, bis er es durchsetzte.

Gastein.

Das Diner ist ganz gut verlaufen, die Kaiserin sah trotz etwas Röthe im Gesicht ganz ausgezeichnet aus. Fürst und Fürstin Bismarck waren auch auf dem Diner, und ist Bismarck auch der Meinung, daß die Kaiserin sehr schön ist. Der Fürstin Bismarck geht es übrigens besser, sie soll nur sehr an Asthma leiden, sonst scheint sie ganz unternehmend zu sein.

Gastein.

Montag kommt der Kaiser von Oesterreich. Die Kaiserin von Oesterreich ist doch eine sonderbare Frau, sie will absolut nicht gesehen werden und beim Empfang ihres Gatten hat sie festgesetzt, daß sie ihn mit unserm Kaiser zusammen empfängt, und dann allein nach Hause fährt, um um acht Uhr zu Bett zu gehen. Vor dem Schweiger Haus sieht es ganz umgewandelt aus, unten auf dem Flur steht ein Haufe von Bedienten und Geheimpolizisten, alles geht auf den Zehn, weil seine Durchlaucht gern lange schläft. Gegen mich war der Fürst sehr freundlich. Tyras ist wegen Krankheit nicht mit gekommen, nur das alte Tier. —

Gastein.

Die Entrevue ist also vorbei und im Ganzen befriedigend abgelaufen, unser alter Herr sah aber doch sehr zerbrechlich in der österreichischen Uniform aus, auch hat sich bei seinem sonstigen guten Befinden ein Leiden bei ihm eingestellt, das leicht einen Aufschub unserer Abreise zur Folge haben kann. In seinem hohen Alter kann auch ein leichtes Unwohlsein böse Folgen haben, darüber muß man sich klar sein. Es geht mit dem lieben alten Herrn rasch bergab, daran ist nicht zu zweifeln, und wenn auch mal wieder gute Tage kommen, so ist doch über die Veränderung keine Täuschung möglich. Von dem alten Fürsten Bismarck habe ich die Überzeugung, daß er eigentlich mein Freund ist,

auch ist er viel zu flug, um mich nicht zu kennen. Sein Sohn hingegen kennt mich nicht, und ist mir auch, glaube ich, nicht besonders freundlich gesinnt. Das Leben im Schweiger Hof hat mir doch manchen Blick ermöglicht und manchen Aufschluß verschafft. Eben ist der Kaiser von Oesterreich zum Tee bei unserm Kaiser in Begleitung des oesterreichischen Prinzen Hohenlohe und unseres Prinzen Reuß, der ganz erbärmlich elend aussieht. Wir müssen uns der Adjutanten annehmen, und ich will auch gleich hingehn und nachsehn, ob alles in Ordnung ist.

Gastein.

Von der Liese wird heute wohl schmerzlicher Abschied, wohl bestimmt auf Nimmerwiedersehn sein. Es war zum Schluß noch eine ganz amüsante Bergpartie, an der Prinz Wilhelm teilnahm, er mußte aber früh fort, da der alte Herr (kaum zu fassen) heute noch zu Gräfin Lehndorff gegangen ist. Man soll ihm von seiner Krankheit nichts anmerken, und er will ganz der Alte sein. Ich schließe diesen letzten Brief mit sehr traurigen Empfindungen, Gott gebe uns ein frohes Wiedersehn, damit man wieder etwas Freude ins Herz bekommt. Die schwarze Liese hat mir einige Edelweiß für Dich mitgegeben.

Straßburg.

Der Kaiser fühlte sich heute sehr schwach; es ist also sehr die Frage, ob er nach Metz geht, ich glaube, daß er schwer davon abzubringen sein wird. Der Vulkan aber fängt schon an zu spucken, was recht schlimm werden kann, ich traue der Sicherheit dieses Briefes aber nicht genug, um mehr darüber zu schreiben.

Straßburg.

Der Kronprinz geht nun nach Metz, nachdem die Stadt ihn auf die Absage des Kaisers besonders eingeladen hat. Es wurde darüber debattirt, ob der Kaiser den Kronprinzen lediglich auf seine Absage hinschicken solle oder nicht. Ich war unter denen, die „Nein“ sagten. Nachdem die Einladung ergangen, glaube ich, daß ich recht hatte, denn die große Zuvorkommenheit dem berühmten Elsaß-Lothringen gegenüber muß doch mal ein Ende haben.

Baden.

Von hier Gottlob nichts neues zu sagen, der Kaiser ist merkwürdig wieder hergestellt, beinah wie in seiner besten Zeit. Der Kaiserin geht es auch erträglich, ich war eben längere Zeit bei ihr, sie spricht, als ob noch eine lange Regierungszeit vor dem Kaiser läge und von nächstem Jahre als von etwas ganz selbstverständlichem. Gott möge es geben! Von der Duchesß ist hier eine vortreffliche Karikatur auf dem Rennplatz zu sehn. Leider ist sie total ausverkauft, aber mir ist doch noch ein Exemplar versprochen worden. Das Bild ist auch höchst spaßig anzusehn. —

1887.

Berlin.

Heute eine lange Beratung über die Reise des Kaisers. Es wurde beschlossen, daß der Kaiser den 15. August wieder in Potsdam ist und daß er nicht später wie den 18. Juli nach Gastein geht. Morgen will ich mit dem Kaiser sprechen und auch an die Kaiserin schreiben. — Lebwohl, grüße die Kinder, ich muß an das Scriptum an die Kaiserin gehn.

Berlin.

Es geht also Montag Abend nach Ems. Mir ist es sehr lieb, daß es soweit ist. Aber das mag Gott wissen, wie unsere Reise mit dem alten Herrn, dem es übrigens ganz gut geht, weitergeht. Ich fürchte, daß der Kaiserin die Aufenthaltszeit in Ems nicht recht sein wird — es wird gewiß noch darüber verhandelt werden, und man kann nicht wissen, was daraus wird.

Ems, 3. Juli.

Heute nur ein kurzes Wort, denn ich muß gleich zu dem Regimentsfest nach Coblenz und weiß nicht, wann ich zurück komme. Denke Dir, heute ist die alte Frau von Pfeilthier hier angekommen und ließ mich das wissen. Ich ging gleich zu ihr und habe auch bei der Promenade den Kaiser auf sie aufmerksam gemacht, der sich in allerliebster Weise lange mit ihr unterhalten hat. Der alten Frau liefen nachher immer noch vor Freude die Tränen über das Gesicht, so glücklich war sie darüber. Es ist eine sehr liebe, alte Dame und wir beide sind die größten Freunde.

Ems, 7. Juli.

Dem Kaiser ging es gestern nach meiner Meinung nicht sehr sonderlich, er sah müde und sehr blaß aus, heute wieder viel besser. Eben ist die Kaiserin bei ihm, er hat überhaupt sehr viel Besuch, fast zu viel finde ich. Prinz Wilhelm war ihm sichtlich sehr angenehm, sonst ging die Freude. Der Kaiser hat auch wieder eine Sammlung Glas zu Geschenken gekauft und bei sich stehen, die alles bisherige noch übertreffen, so bunt und komisch sind sie.

Ems.

Graf Radolinsky ist noch einige Tage hier, er will nachher zu mir kommen, aber viel Neues wird durch ihn nicht zu erfahren sein. Er weiß nichts Bestimmtes, und kann auch nichts wissen, denn so viel steht fest, daß jetzt wohl im Zustand des Kronprinzen die schlimme Complication nicht vorhanden ist. Ob sie aber nicht noch kommt, das ist eine andere Frage! Prinz Wilhelm spricht garnicht über die Krankheit seines Vaters. —

Ems.

Von der Mitteilung Deiner Schwester über den Kronprinzen werde ich natürlich nicht sprechen. Er soll absolut stumm sein, auch scheint wirklich Madenzie etwas weniger zuversichtlich, als vor einiger Zeit.

Ems, 8. Juli. 87.

Jetzt über 14 Tage wird hoffentlich der Tag sein, an dem Du auf dem Wege nach Gastein bist und bei der Frau Postmeisterin wundervolle Forellen verspeißt. Das gruselige Teufelszeug, was so oft hier ist, sammelt sich schon allmählich an. Die dir bekannte Polin soll auch hier sein, die alte Orloff soll ihren Aufenthalt hier bezahlen und sie außerdem noch den Kaiser anbetteln. Gestern habe ich hier die Malberg-eisenbahn angesehen, sie geht colossal steil in die Höhe und sieht wirklich bedenklich aus, wird aber stark frequentiert. Ich will doch auch mal herauf fahren, was 15 Minuten dauern soll.

Ems, 9. Juli. 87.

Tausend Dank für Deinen Brief, leider sind noch keine Menschen in Reichenhall, die Euch etwas über die Langeweile forthelfen könnten,

aber später kommt ja Deine Schwester und Annie zu Euch. Sonst sah ich immer auf unserer Durchreise durch Salzburg so viel Bekannte, die in Reichenhall waren und herüberkamen, um den Kaiser zu sehen. Ich denke mir aber, daß Eure 14 Tage in Gastein ganz erträglich werden können, wenn das Wetter nicht zu schlecht ist. Mit unserer Reise scheint es ja nun fest zu stehn. Uebermorgen geht der Kaiser nach Coblenz und wir bleiben bis Mittwoch Abend, wo er durchaus in einem Zuge, um das Nachtquartier in Baden zu sparen, bis zur Mainau fahren will. Dort also, wenn alles gut geht, den 14. früh. Dem Kaiser geht es immer besser, heute ist er auf der Promenade spazieren gegangen und versichert, gar nicht müde geworden zu sein. Grüßen soll ich Dich von allen Buden, allen Spitzenverkäuferinnen, allen Eseltreibern, kurz von einer wunderbaren Gesellschaft. Ganz Ems scheint Deine Freundschaft für das alte Nest zu wissen. Morgen will ich mal auf den Malberg fahren, um es getan zu haben, aber es wird ein mangelhaftes Vergnügen sein. Sonst giebt es nichts Neues, nur daß man Prinz Wilhelm in England merkwürdiger Weise nicht sonderlich freundlich empfangen haben soll.

Constanz.

Heute hatte ich zu meiner Freude einen Brief mit sehr guten Nachrichten über den Kronprinzen von Radolinsky. Namentlich ist es doch wohl ein sehr gutes Zeichen, daß sich, wie er schreibt, die Stimme allmählig wiederfindet, was doch gewiß darauf deutet, daß es keine bössartige Krankheit ist.

Gastein.

Wenn Ihr kommt, werden wir mal in Böckstein essen und eine Partie auf das Nasfeld machen, damit die Kinder das Schneefeld sehn. Gutta werden in Lent die Postillone, die toll aussehn, sehr gefallen. In der Klamm laß sie aber nicht auf dem Bod sitzen. In Potsdam soll neulich ein colossales Gewitter gewesen sein, ein Reitknecht von Hohneu dabei im Stall vom Blitz erschlagen. Die Nachrichten über den Kronprinzen sollen fortdauernd sehr gut sein.

Gastein.

Alles freut sich auf Dich, der alte Herr sagt, es sei wirklich sehr nett, daß Du kämst. Sogar die schwarze Liese erklärt, sie wolle Dir, wenn Du auf die Kegelbahn kämest, einen sehr schönen Strauß von Edelweiß schenken. Die Kinder bekommen ein sehr nettes großes Zimmer, die Bäder sind für Dich schon bestellt, damit Du morgens um sieben Uhr die größte Zelle haben kannst. Die Nachrichten über den Kronprinzen bleiben gut, ich bin sehr gespannt, was Loe mir darüber schreiben wird.